Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 70. **Dienstag, den 13. Juni 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Zur Reform des Strafgesetzbuches.

Ueber einen Gegenentwurf zum Vorentwurf eines deutschen Strafgesetzbuches, den vier Lehrer des Strafrechts an deutschen Hochschulen, der Heidelberger v. Lilienthal und die Berliner Kahl, Goldschmidt und v. Liszt, in gemeinsamer Arbeit aufzustellen haben, macht Professor v. Liszt im Münchener „März" folgende interessante Mitteilungen:

Der Gegenentwurf zählt 361 Paragraphen gegen 310 Paragraphen des Vorentwurfes. Aber diesem größeren Umfang entspricht ein ungleich reicherer Inhalt. Einmal haben wir in den Gegenentwurf die grundlegenden Bestimmungen über den Strafvollzug, insbesondere über die Vollstreckung der Freiheitsstrafe, aufgenommen, um damit zu zeigen, daß eine gesetzliche Regelung dieser praktisch so überaus wichtigen Materie möglich, und daß es durchaus nicht notwendig ist, alles, wie es bisher der Fall war, und wie es auch der Vorentwurf ins Auge gefaßt hatte, den Verordnungen der Einzelstaaten oder des Bundesrats zu überlassen. Wird gleichzeitig mit dem Entwurf eines Strafgesetzbuches auch der eines Strafvollzugsgesetzes ausgearbeitet und mit jenem dem Reichstag vorgelegt, so können unsere Vorschläge mit leichter Mühe aus dem Gegenentwurf herausgenommen werden, so daß dieser um eine Anzahl von Paragraphen gekürzt wird. Dann aber haben wir, im ausgesprochenen Gegensatz zu dem Vorentwurf, eine Reihe von sogenannten Nebengesetzen in den Entwurf hineingearbeitet. Bekanntlich enthält das Strafgesetzbuch selbst nur den kleineren Teil der von der Reichsgesetzgebung aufgestellten Strafandrohungen; die weitaus größere Zahl der in zwei Fällen sogar bis zur Todesstrafe reichenden Strafandrohungen findet sich in einer kaum übersehbaren Menge von andern Reichsgesetzen, in der Konkursordnung und dem Sprengstoffgesetz, in den Urheberrechtsgesetzen und im Gesetz zur Bekämpfung des Sklavenraubes und Sklavenhandels und wie sie alle heißen mögen. Diese an sich bedauerliche Zersplitterung hat den weiteren Uebelstand mit sich gebracht, daß gerade auf dem so empfindlichen Gebiet des Strafrechts die Gelegenheitsgesetzgebung üppig emporgewachsen ist und mit ihren einander widersprechenden Bestimmungen nicht nur die gleichmäßige Sicherheit der Rechtsprechung gefährdet hat, sondern auch das Rechtsbewußtsein des Volkes zu verwirren droht. Diesem unerträglich gewordenen Zustand muß unbedingt ein Ende bereitet werden; die Strafandrohungen der Nebengesetze sind, soweit das heute möglich erscheint, in das Strafgesetzbuch einzuarbeiten; soweit das heute noch nicht angeht, müssen sie mit den grundlegenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches in Einklang gebracht werden. Unser Gegenentwurf hat sich bemüht, hier die Bahn zu weisen, ohne mit seinen Vorschlägen abschließende Ergebnisse liefern zu wollen.

Im Gegensatz zu dem Vorentwurf hat der Gegenentwurf ferner die Polizeiübertretungen grundsätzlich von den Verbrechen und Vergehen getrennt. Wir sind mit den weitesten Kreisen der nichtjuristischen Staatsbürger der Ansicht, daß Mord und Brandstiftung, daß auch Sachbeschädigung oder Beleidigung etwas wesentlich anderes sind als die Uebertretung irgendeiner, vielleicht längst auch dem Gedächtnis der Bevölkerung entschwundener Polizeiverordnung. Wir betrachten es als einen schweren Fehler des Vorentwurfs, daß er gerade in dieser Beziehung an der verfehlten Auffassung des geltenden Rechts festgehalten hat. Daher haben wir den Gegenentwurf in zwei Bücher geteilt, von denen das erste die Verbrechen und Vergehen in einem allgemeinen und einem besonderen Teil, das zweite die Uebertretungen, ebenfalls in einem allgemeinen und einem besonderen (freilich nur skizzierten) Teil behandelt.

Besonderes Gewicht haben wir auf die Klarheit des Strafensystems und die Uebersichtlichkeit der Strafdrohungen gelegt. Gerade in diesen beiden Beziehungen läßt der Vorentwurf sehr viel zu wünschen übrig. Die Todesstrafe haben wir beibehalten, da unter den heute gegebenen Umständen an ihre Beseitigung nicht gedacht werden kann, sie aber gegenüber dem Vorentwurf wesentlich eingeschränkt. Das Rückgrat des Strafensystems bilden im Gegenentwurf die beiden, scharf voneinander geschiedenen Freiheitsstrafen: das Zuchthaus für Verbrechen, das Gefängnis für Vergehen. Während das geltende Recht und leider auch der Vorentwurf das Höchstmaß des Gefängnisses auf fünf Jahre, das Mindestmaß des Zuchthauses auf ein Jahr bestimmt, so daß die beiden Strafen ineinander übergreifen, haben wir das Höchstmaß des Gefängnisses und das Mindestmaß des Zuchthauses auf zwei Jahre festgesetzt, damit die beiden Strafen auch durch ihre Dauer sich möglichst scharf voneinander abheben. Für Vergehen ist die weitaus überwiegende Strafe Gefängnis bis zu zwei Jahren, in leichteren Fällen Gefängnis bis zu sechs Monaten; in geeigneten Fällen haben wir Geldstrafe bei Vergehen wahlweise zugelassen, daneben aber stets das gleiche Verhältnis zwischen den beiden Strafarten festgehalten, so daß Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark, Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 5000 Mk., Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark verwendet wird. Die Uebertretungen sind mit Geldstrafe bis zu 100, 300 oder 500 Mark bedroht. Die Haft soll, der bisherigen Festungshaft entsprechend, nach unseren Vorschlägen an die Stelle von Zuchthaus wie von Gefängnis treten, wenn die Tat nicht aus ehrloser Gesinnung hervorgegangen ist. Bei Uebertretungen haben wir die Freiheitsstrafe grundsätzlich ausgeschlossen und uns mit der Geldstrafe begnügt. Bei Verbrechen und Vergehen soll die Geldstrafe regelmäßig nur in leichteren Fällen zur Anwendung kommen. Bei allen strafbaren Handlungen sieht der Gesetzentwurf, neben dem ordentlichen Strafrahmen, bei überwiegenden mildernden Umständen ein in bestimmte Schranken gebundenes, in besonders leichten Fällen ein unbeschränktes richterliches Milderungsrecht vor; in besonders schweren Fällen ist in engen Grenzen Strafverschärfung zugelassen.

Der Winzerkrieg.

„Dir, Kaiser Wilhelm, die Rebenhügel der Champagne!"

Die Erregung im Winzergebiet der Champagne ist noch immer im Wachsen begriffen und drückt sich weiter in antinationalen Kundgebungen aus. Auch die roten Fahnen wurden wieder gehißt. Die Winzer scheinen entschlossen, des Dekret, das zwei Champagnerzonen aufstellt, unter keinen Umständen anzunehmen. In Bar-sur-Aube wurden an den öffentlichen Plätzen Plakate mit der Aufschrift angebracht: „Dir, Kaiser Wilhelm, die Rebenhügel der Champagne, da die schmutzige französische Republik von ihr nichts wissen will!" Kaufleute in Bar-sur-Aube haben an ihren Läden Tafeln angebracht: „Hier wird an Soldaten nichts verkauft!"

Nach einer weiteren Meldung aus Paris dürfte sich die Lage noch ernster gestalten, denn die Bewohner von Lignol haben beschworen, eher ihre eigenen Häuser niederzureißen oder einzuäschern, als den Soldaten Unterkunft zu gewähren. Ueberall werden Plakate mit Inschriften wie: „Nieder mit den Schuften", „Champagne oder Deutschland", oder Bilder mit aufreizender Unterschrift, so ein großes Plakat mit einem deutschen Grenzpfahl, worunter das Wort „Deutschland" steht, angeheftet. Ebenso ist die Stimmung in Champignol. Ueberall stößt die Verpflegung der Truppen auf Schwierigkeiten, da die Kaufleute sich weigern, an Gendarmen und Soldaten zu liefern. — Dem „Petit Journal" zufolge belaufen sich die Kosten der durch die Winzerunruhen hervorgerufenen militärischen Besetzung des Champagnegebietes auf 420 000 Francs täglich. Die Gesamtkosten belaufen sich bisher auf 32 Millionen Francs.

In der Kammer hat die Regierung einen vorläufigen Sieg errungen, indem ein Antrag der Deputierten des Aube-Departements auf Aufschiebung der Teilungs-Bestimmungen abgelehnt und damit der Regierung ein Vertrauensvotum ausgesprochen wurde. Demnach wird das Amtsblatt ein Dekret veröffentlichen, das die Bezeichnung Champagner den Weinen vorbehält, die aus den bereits abgelagerten Gebieten der Champagne stammen, und das ein mit Champagne zweiter Zone bezeichnetes Gebiet schafft. Die Etiketts, Verpackungen und Behälter der Weine zweiter Zone müssen die Aufschrift tragen: Champagner zweiter Zone.

Deutschland.

— **Die Justizkommission des Herrenhauses** hat das Gesetz über die Feuerbestattung in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

— **(Zum Fall Jatho.)** Die durch königlichen Erlaß vom 31. Mai bestätigte Geschäftsordnung des Spruchkollegiums wird jetzt im Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht. „Der § 15 dieser Geschäftsordnung lautet: „Der Spruch soll folgenden Wortlaut haben: Das Spruchkollegium für kirchliche Lehrangelegenheiten stellt (erklärt) nach seiner freien, aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung kraft § 11 des Kirchengesetzes, betreffend das Verfahren bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen vom 16. März 1910 fest (für nicht festgestellt), daß eine weitere Wirksamkeit des Pfarrers ..... innerhalb der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens mit der Stellung, die er seiner Lehre zum Bekenntnisse der Kirche einnimmt, unvereinbar ist. So beschlossen in der Sitzung vom ..... Die Begründung des Spruches soll sich auf die Würdigung derjenigen Tatsachen erstrecken und beschränken, welche gemäß § 1 des Gesetzes im gegebenen Falle über die Fortdauer der amtlichen Wirksamkeit des Geistlichen innerhalb der Landeskirche entscheidend sind."

Dieser Spruch des Spruchkollegiums ist mit Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder zu fällen; das Spruchkollegium ist beschlußfähig, wenn mindestens neun Mitglieder anwesend sind. — Wie aus Köln gemeldet wird ist inzwischen auch Herrn Jatho die Einsicht der Akten zugesagt worden, doch muß die Einsichtnahme so zeitig erfolgen, daß die Akten vor der Verhandlung den Mitgliedern des Spruchkollegiums zur Verfügung stehen.

— **(Die Mannesmann-Angelegenheit.)** Nach einer Mitteilung des „Echo de Paris" soll die Ausweisung des Führers der Mannesmannschen Expedition den Charakter einer Ausweisung nicht getragen haben. Die französischen Behörden sollen namentlich bei der Besetzung von Debdu alle Europäer vorsichtshalber ersucht haben, die Gegend zu verlassen, ein Wunsch, dem alle ohne Widerspruch nachgekommen sind. Die eingeforderten deutschen Berichte sind, wie die „Köln. Ztg." meldet, bis zur Stunde noch nicht eingetroffen, was sich durch die Schwierigkeiten der Verbindungen erklärt.

— **In der Beurlaubung von Soldaten zu Erntearbeiten** hat sich nach und nach ein bestimmtes Verfahren herausgebildet, das jetzt von den einzelnen Armeekorps-Kommandos, übereinstimmend angewandt wird. Die Beurlaubung erfolgt bekanntlich nur, wenn in der betreffenden Gegend großer Arbeitermangel herrscht und die Landwirte nicht in der Lage sind, sich die notwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen. Hierüber muß eine amtliche Bescheinigung beigebracht werden. Jeder einzelne Soldat darf nur bis zu zwei Wochen beurlaubt werden. Von einer Kommandierung von Ernteurlaubern ist abzusehen und nur bei den Truppen anzufragen, ob sie sich freiwillig melden wollen. Die Gesuche um Bewilligung von Soldaten müssen durch die Landwirtschaftskammer eingereicht werden. Die Landwirte haben den Soldaten mindestens 2 Mark Tagelohn, Verpflegung, Wohnung und freie Reise hin und zurück zu gewähren und sich ferner zu verpflichten, für etwaige Unfälle voll aufzukommen.

— **(16. Kirchlich-sozialer Kongreß.)** In der Hauptversammlung behandelte der Syndikus der Handelskammer Hannover, Dr. Wienbeck, das Thema „Die soziale Bedeutung des Mittelstandes". Er schloß seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: Mit gerechter Staatswirtschaft und christlicher Weltanschauung verträgt es sich nicht, den Mittelstand dauernd abfälliger Beurteilung preiszugeben, sondern Staat und Gesellschaft müssen danach streben, durch Wort und Tat die öffentliche Meinung über den Mittelstand klar und wahr zu gestalten und dadurch dem noch immer national und christlich denkenden Mittelstande die notwendige Berufsfreudigkeit zu bewahren.

Ausland.

Frankreich.

— **(Kein kirchliches Begräbnis für Rouvier.)** Die Gemahlin des verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten und Finanziers Senator Rouvier wollte ihrem Gatten ein kirchliches Leichenbegängnis bereiten, der Erzbischof von Paris aber hat in Erinnerung daran, daß das Gesetz der Trennung von Kirche und Staat unter dem letzten Ministerium Rouvier votiert und durchgeführt worden war, das kirchliche Begräbnis versagt und den Diözesen des Seinedepartements auf das strengste verboten, an der Leichenfeier teilzunehmen. Rouvier wird infolgedessen ein Zivilbegräbnis erhalten und auf dem alten Friedhofe in Neuilly bei Paris in der Familiengruft beigesetzt werden.

Westfalen u. Rheinland.

Schadenersatz wegen verzögerter Erteilung der Bauerlaubnis.

Kamen, 13. Juni. Der Fabrikant R. zu Dortmund verlangte von der Stadtgemeinde Dortmund 25 000 Mark Schadenersatz, weil die dortige städtische Polizeibehörde, bei der er am 21. März 1903 ein Gesuch eingereicht hatte, die Erteilung der Bauerlaubnis mit Rücksicht auf die beabsichtigte Aenderung des Bebauungsplanes zuerst verzögert und dann durch Verfügung vom 15. Juni 1903 endgültig abgelehnt hatte. Das Landgericht Dortmund erklärte den Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt, das Oberlandesgericht Hamm schränkte den Anspruch des Klägers dahin ein, es sei nur der infolge der Versagung vom 15. Juni 1903 erwachsene Schaden zu ersetzen und bei der Berechnung zu unterstellen, daß die Bauerlaubnis am 9. Juli 1903, dem Tage der ersten Offenlegung des neuen Planes, wieder entzogen worden wäre. Das Reichsgericht hob dieses Urteil, soweit zum Nachteile des Klägers erkannt war, auf, jedoch mit der Maßgabe, daß die Annahme des Berufungsgerichts bestehen bleibe, die Bauerlaubnis wäre dem Kläger am 9. Juli 1903 wieder entzogen worden. Die Sache war dadurch insofern rechtskräftig erledigt, als dem Kläger dem Grunde nach wegen der Versagung vom 15. Juni 1903 ein Ersatzanspruch zugebilligt war mit der Unterstellung, daß die Erlaubnis am 9. Juli 1903 jedenfalls entzogen worden wäre. Es blieb also nur noch zu entscheiden, ob auch ein Ersatzanspruch wegen einer Verzögerung des Baugesuchs gerechtfertigt sei.

Der VII. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Hamm hat nunmehr die Klage insoweit abgewiesen, als der Kläger Schadenersatz fordert dafür, daß er die Bauerlaubnis nicht vor dem 15. Mai 1903 erhalten hat und dafür, daß er nach dem 9. Juli 1903 noch hätte bauen können. Ferner legte das Oberlandesgericht dem Kläger einen Eid auf, ob es wahr sei, daß der Kläger im Frühjahr 1903 die erste Absicht gehabt habe, den im Gesuch vom 20. März 1903 dargestellten Bau seines Hauses in der Kampstraße auszuführen. Leistet der Kläger den Eid, so wird die Stadtgemeinde verurteilt, dem Kläger den Schaden zu ersetzen, der ihm dadurch erwachsen ist, daß ihm die Bauerlaubnis nicht schon am 15. Mai 1903 erteilt ist, bei Eidesweigerung bleibt es bei dem früheren Urteile des Oberlandesgerichts, nach dem R. nur Anspruch auf Ersatz desjenigen Schadens hat, daß ihm die Bauerlaubnis versagt worden ist. Die Zubilligung des Schadenersatzanspruchs hat, wie die Urteilsbegründung besagt, zur Voraussetzung, daß die Bauangelegenheit des Klägers von der Polizeiverwaltung überhaupt verzögert worden ist und daß dies geschehen ist lediglich zum Nutzen der beklagten Stadtgemeinde, um ihr Schwierigkeiten und Kosten bei der Festsetzung und Durchführung des neuen Planes zu ersparen. Mit Recht behauptet die Beklagte, das Gesuch des Klägers vom 21. März sei kein endgültiges Baugesuch, sondern eine der Vorbereitung dienende Auskunftsstelle. Es sei aber gerichtskundig, daß solche Eingaben als Vorgänge des Baugesuchs geprüft und beantwortet würden. Die Beklagte habe auch in vorliegendem Falle die Eingabe nicht als überflüssige Angabe angesehen, sondern sie zum Gegenstand der Versagungsverfügung vom 15. Juni 1903 gemacht. Bei der Ermittlung, ob eine Verzögerung vorliege, sei allerdings auch zu berücksichtigen, daß die Polizei noch einen Vorbescheid zu geben und der Kläger darauf sein ordentliches Gesuch einzureichen habe. Dem Gutachten eines Sachverständigen, die Anfrage sei nicht eilig gewesen, könne nicht beigepflichtet werden. Mit Recht erwidere darauf der Kläger, daß Bausachen immer eilig seien, schon weil es dem Baulustigen von großem Wert sei, die günstige Jahreszeit ausnutzen zu können. Die von dem Sachverständigen als zulässig angenommenen Mahnungsfristen von vier Wochen, wieder vier Wochen und dann zwei Wochen seien zu weit. Eine Aufklärung für die Säumigkeit der Behörde ergaben die Baukakten des Magistrats. Aus ihrer Durchsicht habe das Gericht die Ueberzeugung gewonnen, daß das Gesuch mit Wissen und Willen der Organe der Stadt lediglich in Rücksicht auf die bevorstehende Planänderung und zum Zwecke der Schadensverhinderung bis zum 15. Juni 1903 unbeantwortet geblieben sei. Es sei anzunehmen, daß der Kläger am 5. April das endgültige Gesuch hätte einreichen können und er damit hätte rechnen dürfen, am 15. Mai die Erlaubnis ausgehändigt zu erhalten. Wenn der Kläger nicht die Absicht gehabt habe, zu bauen, so habe er bei der Einreichung des Gesuchs in der arglistigen Absicht gehandelt, von der Stadt unberechtigte Vorteile zu erlangen. Auf die Leistung dieses Eides sei daher nach § 460 der Z.-P.-O. durch bedingtes Endurteil erkannt worden.. Leiste er diesen Eid, so sei damit der Einwand der Arglist widerlegt und die Stadtgemeinde habe den Schaden zu ersetzen, daß die Bauerlaubnis nicht am 15. Mai 1903 erteilt ist

*

)(**Kamen,** 13. Juni. **(Verschiedenes.)** Im Reichspostgebiet ist die Zahl der **Kontoinhaber im Postscheckverkehr** Ende Mai 1911 auf 56 100 gestiegen (Zugang im Monat Mai über 1000). Auf diesen Postscheckkonten wurden im Mai gebucht über 1,098 Milliarden Mark Gutschriften und 1,094 Milliarden Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug Ende Mai 110 Millionen Mark, ihr durchschnittliches Gesamtguthaben während desselben Monats 123½ Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostscheckämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Ofenpest, den schweizerischen Post-

---

Ein preußischer Prinz

Eva lächelte ein wenig. „Da du alle Tage älter wirst, wird dir das nicht schwer fallen."

„Na — nun komm', ich bin fertig, Ev'." Sie wurde glühend rot. „O, — sonst kann ich alle Menschen ruhig ansehen," fuhr es ihr über die Lippen. „Ich darf man nicht. Man muß den Leuten offen und ehrlich ins Gesicht sehen."

er, daß dieses zarte, blühende Gebilde sich reizend in Etwas kostanienbraunem Haar ausnehmen müßte.

„Er ist für Dutta, — ich bringe ihr fast jeden Morgen einen von meinem Spaziergang mit," antwortete sie.

scheckverkehr und der belgischen Postverwaltung wurden $5^1/_3$ Mill. Mk. umgesetzt und zwar auf 2340 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 9570 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

(Kornblumentag.) Am 16. Juni, nächsten Freitag, sind es 40 Jahre, als unter dem Jubel des ganzen deutschen Volkes der feierliche Einzug unserer tapferen Truppen nach dem ruhmreichen Kriege 1870/71 durch das Brandenburger Tor in die Hauptstadt Berlin geschah, eine Feier, welcher überall entsprechende Feste folgten. Dadurch ist der 16. Juni ein geschichtlich denkwürdiger Tag geworden. Die meisten Helden jener Zeit sind schon zur großeen Armee versammelt, viele von ihnen weilen noch unter uns; aber die Folgen der Mühen und Anstrengungen der blutigen Kämpfe auf Frankreichs Boden sind nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Ihre Gesundheit und Arbeitsfähigkeit sind mehr oder weniger beeinträchtigt worden. Die Mittel, welche der Staat gewährt, um allen alten Kriegern zu helfen, genügen bei weitem nicht. Hier nun lindernd und tätig einzugreifen, haben diejenigen Vereine übernommen, welche den Zweck haben, in Kriegszeiten an der Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger teilzunehmen und die hierzu dienenden Einrichtungen zu unterstützen, sowie in den Friedenszeiten außerordentliche Notstände im Vaterlande zu lindern, für die Förderung und Pflege der Kranken Sorge zu tragen und Einrichtungen zur Pflege kranker und verwundeter Soldaten zu unterhalten. Es sind dies die Vereine vom roten Kreuz in Verbindung mit den vaterländischen Frauenvereinen und Sanitätskolonnen. Sie haben sich jetzt die schöne Aufgabe gestellt, Mittel zu sammeln, um unseren bedürftigen Veteranen den Aufenthalt und die freie Kur in Badeorten zu ermöglichen und ihnen durch Gründung von Veteranenheimen einen ruhigen und sorglosen Lebensabend zu sichern. Der 16. Juni, der 40jährige Gedenktag des Einzugs des siegreichen Heeres in Berlin ist auserlesen als Kornblumentag. An diesem Tage sollen im weiten Vaterlande Mittel für die genannten Zwecke gesammelt werden. Wie sich in jener ruhmvollen Zeit großen Krieges vor 40 Jahren alle Stände, ob hoch oder niedrig, alle Gesellschaftsklassen, ob reich oder arm, und alle Konfessionen sowohl in den Gefahren der Schlachten als auch in der opfermutigen Arbeit an den Verwundeten und Kranken die Hände reichten, so mögen auch jetzt alle ohne Unterschied eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllen gegen die noch unter uns weilenden tapferen Männer, welche auf dem Felde der Ehre in blutigem Kampfe ein geeintes deutsches Vaterland errungen haben, durch dessen Macht und Ansehen uns die Segnungen des Friedens bis jetzt erhalten sind. Wir haben die feste Zuversicht, daß auch die Bürgerschaft unserer Stadt sich an dem Kornblumentage gern der großen Dankespflicht gegen unsere Veteranen erinnern und willig und fröhlich den Sammlerinnen eine Gabe für den edlen Zweck überreichen wird. Auch die kleinste Gabe wird mit herzlichem Danke angenommen. Darum, wohlauf, liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen, am 16. Juni ist die beste Gelegenheit, wo es in der Tat gilt, das Wort zu erfüllen: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!"

Der Vorstand des **Westfälischen Städtetages** tritt am heutigen Tage in Bochum zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Haarmann-Witten, Antrag des Verbandes rheinisch-westfälischer Buchhändler über die Heranziehung von Buchhändlern zu allen Bestrebungen, die die Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur zum Ziele haben, Eingabe des Verbandes der Kommunalbeamten über die Errichtung eines Erholungsheimes für westfälische Kommunalbeamte, Eingabe der Vereinigung der Elektrizitätswerke zu Dortmund über einen Vortrag auf dem nächsten Städtetage: Neue Einnahmequellen für Elektrizitätswerke, Eingabe der Stadt Hamm über Heranziehung der Steuerpflichtigen mit doppeltem Wohnsitz zur Gemeindeeinkommensteuer, Eingabe des Verbandes deutscher Diplomingenieure über Ausbildung der kommunalen Baubeamten.

(Landeskirchlicher Kursus für Rheinland und Westfalen in Soest.) Mittwoch vormittag 9 Uhr ist in Soest in den Räumen der Gesellschaft Ressource ein Kursus eröffnet worden, den der Evangelische Oberkirchenrat für im Amt stehende Geistliche aus den Provinzen Rheinland und Westfalen zur tieferen Einführung in das überaus wichtige, aktuelle Problem der Frauenfrage veranstaltet hat. Wie der erste gleichartige landeskirchliche Kursus für den Westen, im Jahre 1909 in Essen, steht auch der gegenwärtige unter der Leitung des Wirkl. Oberkonsistorialrats Hagemann-Berlin. Es nehmen etwa 80 Mitglieder teil, darunter Vertreter der Konsistorien, auch Generalsuperintendent D. Zöllner. Die Dauer des Kursus ist auf 8 Tage berechnet. Zum Obmann wurde Superintendent Kockelke-Schwelm, zum Schriftführer Studiendirektor Jordan-Soest gewählt.

Bekanntlich findet in der Zeit vom 11. Juni bis 7. Juli d. Js. der **„Deutsche Rundflug"** um den B.-Z.-Preis der Lüfte statt. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß Flieger gezwungen sind, hier zu landen, wird neben den amtlichen Sicherheitsorganen, den Feuerwehrleuten und Sanitätskolonnen auch das Publikum von der Flugleitung gebeten, bei etwaigen Unfällen, Landungen oder Abstürzen den Fliegern Hilfe zu leisten. Die Hilfeleistung würde sich auf Unterstützung eines eventuell Verletzten und auf schleunige Herbeiholung eines Arztes evtl. auch den Transport zum Arzt oder zum nächstgelegenen Krankenhause zu beschränken haben. Der Ausschuß kommt in denjenigen Fällen, in welchen ein Flieger selbst eine Honorierung der Hilfeleistung nicht vornehmen kann, für die Zahlung nach ortsüblichen Sätzen auf.

(Zum Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank.) Eine Gruppe von Gläubigern hat bekanntlich beschlossen, eine Petition an den Kaiser und das Abgeordnetenhaus zu richten. Da es ihr nicht möglich war, sich die Namen der Gläubiger zu beschaffen, ersucht sie alle Gläubiger, ihren Namen und ihren Verlust unter Beifügung von 50 Pfg. für entstehende Unkosten an Rentner Krewerth, Münster i. W., Schulstraße 5, zu richten.

(Wer ist Inhaber einer Schankkonzession?) Vor dem Bezirksausschuß in Arnsberg wurde vor einigen Tagen wiederum die Frage angeschnitten: Ruht eine Konzession auf dem Namen des Urkundenbesitzers, oder aber auf einem bestimmten Hause? Diese Frage ist zu beantworten, wie folgt: Eine Wirtschaftskonzession ruht stets auf dem Namen dessen, auf den die Urkunde ausgestellt wird. Stirbt ein solcher Konzessionsinhaber, oder ist dieser durch schwere und dauernde Krankheit verhindert, seinen Berufsgeschäften als Wirt nachzukommen, so wird die Konzession meist anstandslos auf die Frau des Wirts oder auf die erwachsenen Kinder der Familie übertragen. Das ist nur dann nicht angängig, wenn beispielsweise in der Nähe einer alten Konzession im Laufe der Zeit modernere Wirtschaften entstanden sind, die das Bedürfnis decken. Dann wird nach dem Tode des Konzessionsinhabers auf Antrag der Polizeibehörde die Schließung der alten Wirtschaft angeordnet, gleichviel ob der Verstorbene Hausbesitzer war oder nicht. Auf dem Hause selbst ruht niemals die Konzession. Selbstverständlich kann aber in einem Hause, in dem der Wirt gestorben ist, die alte Wirtschaft weitergeführt werden, wenn ein Bedürfnis dafür anerkannt und dann die Neukonzession dem Nachfolger des Verstorbenen übertragen wird. Ein neuer Antrag ist aber stets zu stellen.

(Die Erfinderin der „Blumentage".) Es wird allgemein interessieren, wer eigentlich die Margueriten-, Kornblumen- und sonst benannten Tage „erfunden" hat, wenn man so sagen will. Vor ungefähr 5 Jahren hatte eine Schwedin, Frau Beda Hallberg aus Gothenburg, den Einfall, zugunsten der Ortsarmen eine Sammlung vorzunehmen, die etwas Eigenartiges sein müßte, ohne an die Kasse der wenigen reichen Leute so große Ansprüche zu stellen, wie die damals in Schwung gekommenen Wohltätigkeitsbasare, auf denen neben Blumen und Näschereien auch Küsse „verkauft" wurden. Man kam schließlich auf die Blumen, die aus den Gärten der Wohlhabenden gestiftet wurden, also nicht künstliche waren, sie wurden auf einem Blumenfest verkauft, und der Erfolg war über die Maßen groß. Er regte in Schweden und Norwegen zur Nachahmung an, und bald hatte auch Deutschland seine „Blumentage", die aber den Höhepunkt ihrer Beliebtheit bereits überschritten haben dürften.

(Konkursstatistik.) Nach der vorläufigen Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amts zur Konkursstatistik gelangten im 1. Vierteljahr 1911 im deutschen Reich 2998 neue Konkurse zur Zählung, gegen 2883 im 1. Vierteljahr 1910. Es wurden 615 Anträge auf Konkurseröffnung wegen Massemangels abgewiesen und 2383 Konkursverfahren eröffnet; von letzteren hatte in 1454 Fällen der Gemeinschuldner die Konkurseröffnung beantragt. Beendet wurden im 1. Vierteljahr 1911: 1945 (1. Vierteljahr 1910: 1948) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußverteilung 1303, durch Zwangsvergleich 444, infolge allgemeiner Einwilligung 29 und wegen Massemangels 169. In 906 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerausschuß bestellt.

(Preisgekrönt.) Dem „Turnverein zu Kamen" (Korporation) wurde auf dem am 10. und 11. d. Mts. in Ahlen abgehaltenen Gauturnfest des Hellweg-Märkischen Turngaus des Kreises 8a der deutschen Turnerschaft im Musterriegenturnen am Reck mit 53¾ Punkten ein Preis erteilt.

H **Hamm,** 12. Juni. **(Automobilunglück.)** Bei Budberg in der Nähe von Werl fuhr ein Automobil gegen einen Sandhaufen und überschlug sich. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Lehrer Bartikowsky wurde sofort getötet, die beiden anderen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Unna, 13. Juni. **(Leichenfund.)** Samstag nachmittag fanden Kinder auf einem Schuttabladeplatz am verlängerten Ostring die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Ob das Kind bei der Geburt gelebt hat, muß erst die gerichtliche Obduktion ergeben.

? **Holzwickede,** 13. Juni. **(Jahresfest des Hellweger Erziehungshauses.)** Von sommerlichem Wetter begünstigt und von zahlreichen Gästen besucht, nahm das 48. Jahresfest, welches das Hellweger Erziehungshaus am Sonntage in gewohnter Weise unter freiem Himmel auf dem Büddemannschen Kamp feierte, einen in jeder Beziehung erhebenden und die Teilnahmer gewiß vollauf befriedigenden Verlauf. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Bölsche aus Werl, den Festbericht erstattete der Vorsitzende des Kuratoriums des Erziehungshauses Herr Pastor Strathmann aus Opherdicke; die Festansprache bot Herr Pastor Schrader aus Unna.

Dortmund, 12. Juni. **(Verschiedenes.)** Die Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkfabrikation in Stolberg hat beschlossen, die **Zeche „Lukas"** vom 1. Juli ab **definitiv still zu legen.** Veranlassung zu diesem Entschluß ist der Umstand, daß die Zeche bisher immer noch Zubuße erforderte, und die ungünstigen unterirdischen Verhältnisse. Der Belegschaft wird am 15. Juni gekündigt; sie wird von den Zechen „Kaiser Friedrich", „Wiendahlsbank" und „Glückauf Tiefbau" untergebracht. Diese Zechen haben sich, da Bedarf an Arbeitskräften vorliegt, bereit erklärt, den Bergleuten das Fahrgeld bis zu dem ihrer Wohnung zunächst gelegenen Bahnhof zu erstatten. Es handelt sich um rund 600 Mann.

Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Samstag in der Roonstraße. Dort spielten Kinder an mehreren Kippwagen, die zu Erdbewegungsarbeiten benutzt werden, als sich ein solcher plötzlich in Bewegung setzte und den 7jährigen Sohn des Bauunternehmers Fritz Graf überfuhr. Der unglückliche Knabe erlitt derart schwere Verletzungen, daß er unmittelbar nach dem Unfalle starb.

*

Eine erregte Streikversammlung.

! **Wellinghofen,** 10. Juni. Die für gestern einberufene Versammlung der streikenden Belegschaft von „Glückauf Segen", von der ein endgültiger Beschluß zum Streik erwartet wurde, gestaltete sich sehr erregt. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Wildförster nahm der Streikleiter Hansmann das Wort, um für eine Beendigung des Streiks zu sprechen. Die Belegschaft habe sich in den 12 Wochen, die der Streik dauere, tapfer gehalten, der Ausschuß sei aber der Ansicht, daß ein längeres Ausharren zwecklos sei und empfehle deshalb Wiederaufnahme der Arbeit. (Große Unruhe.) Hinter „Glückauf-segen" stehe der Zechenverband, der unter keinen Umständen dulde, daß die Zeche nachgebe. Wenn man aber keine Hoffnung mehr habe, sei es heiligste Pflicht der Belegschaft, zu sagen, daß der Feind nicht besiegt werden könne und sich deshalb ein geordneter Rückzug empfehle, um die Armee nicht ganz aufzugeben. (Erneute große Unruhe, Pfuirufe.) Ein Führer, der einsieht, daß er den Feind nicht niederringen kann, ist verrückt, wenn er sein ganzes Heer nutzlos opfert. (Zwischenrufe: Dann gehts mit Sturm vor.) Der Wille des Ausschusses ist deshalb für den Abbruch des Streiks. (Abermals großer Lärm.) Wir haben ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl. Wir wissen, wenn die Arbeit wieder aufgenommen wird, daß dann ein Drittel nicht wieder angestellt wird. Für die übrigen haben wir zu sorgen. Die Belegschaft ist keineswegs die Besiegte. (Großes Gelächter, „Quatsch.") Wenn Ihr einstimmig beschließt, die Arbeit wieder aufzunehmen, dann sieht die Zeche, daß ihr eine Macht seid. (Erneutes Gelächter, Pfuirufe.) Dann sprachen noch Vertreter des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins und der Vertreter des christlichen Gewerkvereins. Ersterer bemerkte, daß der Zechenverband eher 3 Zechen still lege, als daß er zuließe, da heine Zeche auch nur einen Finger breit nachgebe. Der Vertreter des christlichen Gewerkvereins warnte dringend anders zu beschließen, als der Ausschuß vorschlage. Beim Weiterstreiken komme nichts heraus. Folge man dem Ausschuß nicht, und beschließe die Versammlung über den Kopf hinweg anders, wo bliebe dann das Grundprinzip der Verbände betreffend Erreichung von Tarifabschlüssen zwischen Bergleuten und Zeche. Der Zechenverband würde unter keinen Umständen ein Nachgeben von „Glückauf Segen" dulden, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil er den Bergleuten sonst ein Mittel in die Hand gebe, eine Zeche nach der anderen zu bestreiken. Hansmann habe ganz richtig ausgeführt, was aus einer Bewegung werde, wenn die Mitglieder keine Gefolgschaft leisteten. (Zurufe: Anarchos! Streikbrecher!) Als der Vertreter der polnischen Vereinigung die Erklärung abgab, daß er sich den Vorrednern anschließe, erntete er den Zuruf: „Dumm genug bist du dazu."

In der Diskussion

vertrat der Bergmann Nehm die Ansicht, daß die Lage garnicht so ungünstig sei. Wenn jetzt nichts erreicht werde, wann solle man dann etwas erreichen. Er forderte die Bergleute auf, entweder zu siegen oder den Pütt zum Teufel gehen zu lassen. — Dem Bergmann Matuscheck scheint es, als wenn der Streikleitung von oben herunter etwas versprochen worden sei. Hansmann trat erregt vor die Bühne: Der Kamerad hat der Kommission Bestechlichkeit vorgeworfen, es ist das ein unerhörter Vorwurf. Wer dem zustimmt, den bitte ich, die Hand aufzuheben. Es meldete sich niemand. Hansmann zu Matuscheck erregt: „Du bist ein elender Verleumder!" Matuscheck: „Und du ein Judas!" — Bergmann Nehm: Es ist nicht schön von Hansmann, daß er einen Kameraden so beleidigt, er hat doch nur das gesagt, was er von anderer Seite gehört hat. — Hansmann: Wer mich so angreift, den werde ich genau so brandmarken, ganz gleichgültig, wer es ist. (Großer Lärm, Glocke des Vorsitzenden.) — Bergmann Schwarz bemerkt, wenn man die Situation betrachtet, so kommt man zu der Ansicht, daß die Organisationsspitzen die Flinte ins Korn werfen, ohne genügenden Grund. Oder sollte die Munition ausgehen? Wenn man wußte, daß bei der Sache nichts herauskommt, dann hätten sie als kluge und einsichtige Männer den Kampf verhindern sollen. Es ist den Kameraden der benachbarten Zechen nicht einerlei, ob der Kampf abgebrochen wird, sie sagen sich, die Organisation kann nicht zurück. — Bergmann Heppe meint, Schwarz habe seine Ansichten besser zu Anfang des Streiks sagen sollen und rät zur Wiederaufnahme der Arbeit. — Bergmann Kirchhoff wundert sich, daß gerade Heppe, der in allen Versammlungen zum Aushalten bis zum Weißbluten aufgefordert habe, jetzt umkippe wie ein Waschlappen, worauf Hansmann erwidert: Wenn Kirchhoff seine Grütze vorher durcheinandergeschüttelt hätte, würde er einen derartigen Vorwurf nicht erhoben haben. — Kirchhoff ruft: „Wenn ich meine müden Knochen auf einem weichen Schemel ausruhen könnte, dann würde ich vielleicht anders sprechen." (Große Erregung.) Hansmann springt auf und bezeichnet diese Aeußerung als infame Verdächtigung. (Erneute Unruhe und Gelächter.)

Die Abstimmung,

die durch Zettel erfolgte, ergab, daß von den Anwesenden 669 für Weiterstreiken und 124 für die Wiederaufnahme der Arbeit waren. Das Ergebnis wurde mit einem brausenden Hoch aufgenommen.

*

Hagen, 10. Juni. **Die Grundsteinlegung des Eugen Richter-Turmes** hat gestern nachmittag in Anwesenheit der Reichstagsabgeordneten Cuno und Müller und des Landtagsabgeordneten Bilstein stattgefunden.

(?) **Bochum,** 10. Juni. **(Von einem Mädchenhändler entführt?)** Eine raffinierte Entführung, die alles bis jetzt auf diesem Gebiete dagewesene in den Schatten stellt und wahrscheinlich auf das Konto Mädchenhandel zu setzen sein wird, ist im benachbarten Riemke zur Ausführung gebracht worden. In die Wohnung eines jüngst verheirateten Bergmanns, in welcher auch die jugendliche hübsche Schwester der Frau wohnt und sich durch Näharbeit gut und ehrlich ernährt, trat, während der junge Mann zur Arbeit war, ein sich als Kriminalbeamter vorstellender Mann, legte eine gewichtige Aktenmappe auf den Tisch und erklärte, er sei vom Vormundschaftsgericht in Bochum beauftragt, das junge Mädchen in Fürsorgeerziehung abzuholen. Große Aufregung bei den Frauen, Bitten und Flehen, der Herr Beamte möchte doch so lange warten, bis der Mann von der Zeche zurück sei. Der Beamte war aber unerbittlich; schließlich machte sich das junge Mädchen zum Mitgehen fertig und beide entfernten sich. Als der Schwager des Mädchens nach Hause kam, war sein erster Weg zum Vormundschaftsamt in Bochum, doch hier wußte man von der Sache nichts, ebensowenig bei den Polizeidienststellen. Es wurde zwar sofort der Telegraph in Tätigkeit gesetzt, doch bis zum Abend war laut dem Märkischen Sprecher noch keine Spur der Entführten gefunden. Man nimmt an, daß das junge Mädchen über die belgische oder holländische Grenze gebracht worden ist.

(?) **Bochum,** 10. Juni. **(Ausgehobene Diebesbande.)** Die Kriminalpolizei verhaftete eine vierköpfige Diebesbande, der bisher zehn hier ausgeführte Fahrrad- bezw. Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden konnten. Ein Teil des gestohlenen Gutes ist bei den Dieben und ihren Hehlern gefunden und von der Polizei beschlagnahmt worden.

** **Düsseldorf,** 10. Juni. **(Zur Arbeiterbewegung.)** Die in den Maschinenfabriken und Eisengießereien beschäftigten Metallarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Nachdem vor einigen Wochen schon der sozialdemokratische Verband in Werksversammlungen die Frage einer Lohnbewegung erörtert hatte, ist die Leitung dieses Verbandes am 25. Mai an die übrigen Organisationen herangetreten, den christlichen Metallarbeiterverband und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein. Und am 6. Juni hat eine gemeinsame Besprechung der Leiter dieser drei Verbände stattgefunden. Wie in einer darauf abgehaltenen Metallarbeiterversammlung, die der christliche Gewerkverein einberufen hatte, mitgeteilt wurde, sind die Mindestforderungen: Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde, ohne daß dadurch eine Verminderung des Lohnes eintritt, und 25 Prozent Zuschläge für Ueberstundenarbeit. In den in Frage kommenden Betrieben ist nach Mitteilungen in den Versammlungen meist die 10stündige Arbeitszeit üblich, in einigen Betrieben wird 8 bis 9¾ Stunden gearbeitet. Die Versammlung beauftragte die Leitungen der Organisationen, die erforderlichen Schritte in die Wege zu leiten.

** **Düsseldorf,** 12. Juni. **(Liebestragödie.)** In dem hiesigen Hotelrestaurant „Hamburger Hof" verletzte Samstag mittag ein Mann in den 20er Jahren ein junges Mädchen, mit dem er dort abgestiegen war, durch Messerstiche in die Brust lebensgefährlich. Dann brachte er sich selbst Stiche in den Kopf bei und sprang aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf den Hof. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorging, wollten beide gemeinsam sterben, weil die Eltern ihrer Verbindung entgegenstehen. Beide befinden sich schwer verletzt im Krankenhause. Es handelt sich um den Kaufmann Alfred Hoßmann und seine Begleiterin Adele Brückner. Die Leute stammen aus Duisburg.

** **Köln,** 12. Juni. **(Trauriger Unglücksfall.)** Als ein Mädchen, das am Rheinufer mit einem Kinderwagen entlang fuhr, einem weggelaufenen Knaben nacheilte, geriet der Wagen ins Rollen. Ehe das Mädchen die Gefahr erkannte, stürzte der Kinderwagen mit dem darin liegenden Kinde in den Rhein und verschwand in den Wellen.

** **Bonn,** 10. Juni. **(Nachklänge vom Kaisersingen.)** Zu der vom Kultusministerium angestrengten Untersuchung gegen die Bonner „Liedertafel" wegen angeblicher Verstöße gegen die Bestimmungen des dritten Kaiser-Wettsingens erfahren wir, daß die Untersuchung nunmehr ihren vorläufigen Abschluß darin gefunden hat, daß der Bonner „Liedertafel" nach Jahresfrist vom Kultusministerium mitgeteilt wurde, daß dem Verein die Plakette und der 2. Preis verbleiben. Sollte der Verein jedoch beim nächsten Kaisersingen noch unter Leitung des jetzigen Präsidenten oder Dirigenten stehen, so würde die Zulassung von einem späteren Beschlusse des Ausschusses abhängig sein. Die Verstöße der Bonner „Liedertaefl" bestehen dem Vernehmen nach darin, daß 11 Sänger, welche ordnungsmäßig als Mitglieder aufgenommen waren, in der Sängerliste und im Festbuch nicht verzeichnet stehen. In seiner letzten Generalversammlung erklärte der Verein sich mit seinem Präsidenten und Dirigenten solidarisch. Die Bonner „Liedertafel" will nunmehr ihrerseits beantragen, daß gegen eine ganze Reihe namhafter Vereine, die sich ähnlicher Verfehlungen schuldig gemacht haben sollen, die gleichen Maßnahmen ergriffen werden. Ein Rechtsbeistand wurde bereits mit der Verfolgung dieser Angelegenheit betraut. In Frage kommen Vereine aus Barmen, Essen, Koblenz, Gelsenkirchen, Dortmund, Düsseldorf u. a.

Trier, 12. Juni. **Breuer** zeigte bei Mitteilung seiner Begnadigung eine durchaus unzufriedene Haltung. Breuer war zunächst vollständig fassungslos und brach dann in Weinen aus. Das Bewußtsein, sein ferneres Leben hinter Zuchthausmauern zubringen zu müssen, habe ihn vollständig niedergeschmettert. Seiner Umgebung gegenüber beteuert er fortgesetzt seine Unschuld. Was er haben wolle, sei keine Gnade, sondern Recht.

Grundsätzliche Rechtsentscheidungen von großer Tragweite

hat das Windhuker Obergericht in dem Prozeß der Vereinigten Diamantminen Lüderitzbucht gegen die Deutsche Diamantengesellschaft wegen der von ersterer auf Farm Marmora belegten 40 Edelmineralschürffelder ausgesprochen. Der Prozeß selbst wurde zu Ungunsten der Vereinigten Diamantminen Lüderitzbucht entschieden. Das Obergericht stellt den Grundsatz auf, daß das kaiserliche Verordnungsrecht nur da auf den Reichskanzler oder andere Behörden delegiert werden kann, wo es dem Kaiser als Träger der Schutzgewalt nach § 1 des Schutzgebietsgesetzes zusteht, nicht aber dort, wo das Verordnungsrecht durch gesetzliche Regelung nach dem Schutzgebietsgesetz

ausdrücklich kaiserlicher Verordnung vorbehalten ist. Werden diese Gegensätze als rechtsgültig anerkannt, dann wird laut „Tägl. Rundsch." eine ganze Reihe bereits erlassener oder geplanter Reichskanzlerverordnungen ungültig, so z. B. die Bestimmung der Bergverordnung für Südwestafrika, in welcher der Reichskanzler befugt wird, den Bergbau auf Edelsteine, sowie auf Edelmineralien auf der angeschwemmten Lagerstätte abweichend von der kaiserlichen Bergverordnung zu regeln, ferner die Verordnung des Reichskanzlers über das Bergwesen im Kiautschougebiet, durch welche das Recht, Mineralien aufzusuchen und zu gewinnen ausschließlich dem Fiskus des Schutzgebietes verliehen worden ist. usw. Auch die vom Reichskolonialamt geplante Verordnung über den Diamantenbergbau würde alsdann rechtsungültig sein. Von großer Wichtigkeit ist auch die Feststellung des Obergerichtes, daß der Reichskanzler nur das Recht zum ausschließlichen Schürfen verleihen könne, nicht aber das Recht zum Abbauen von Feldern, die nicht gemäß der Bergverordnung in Abbaufelder umgewandelt sind. Tatsächlich sollte aber durch die Sperrverfügung vom 22. September 1908 der Deutschen Kolonialgesellschaft das ausschließliche Recht zur Aufsuchung und Gewinnung von Materialien übertragen werden. Die „Lüderitzbuchter Zeitung" folgert hieraus die Ungültigkeit der Sperrverordnung, da der Staatssekretär des Reichskolonialamtes der deutschen Kolonial-Gesellschaft ein Recht verliehen habe, das nur der Kaiser verleihen konnte.

Neues gräßliches Aeroplanunglück.

In der Nähe des Flugplatzes Johannisthal bei Berlin hat sich Freitag abend gegen 9 Uhr ein neues entsetzliches Aeroplanunglück zugetragen. Der 24 Jahre alte unverheiratete Flieger Georg Schendel war etwa um ⅜8 Uhr abends mit dem Monteur Voß in der Absicht aufgestiegen, den von dem Flieger Hirth aufgestellten Höhenrekord mit Passagier von etwa über 1500 Meter zu brechen. Nach einem glatten Start wandte sich Schendel in der Richtung nach Köpenick und erreichte dabei eine so große Höhe, daß der Apparat zeitweise in den Wolken verschwand. Nach der Registrierung des Höhenmessers hat er eine Höhe von über 1600 Metern erreicht. Nach 8½ Uhr wollte Schendel im Gleitfluge nach dem Flugplatz zurückkehren. Der Wind war aber so stark geworden, daß der Apparat kaum gegen ihn ankämpfen konnte. Als Schendel bis auf 500 Meter herabgestiegen war, versagte plötzlich der Motor und setzte schließlich ganz aus. Der Apparat neigte sich zur Seite, um im nächsten Augenblick in senkrechter Richtung zu Boden zu stürzen. Die beiden Flieger wurden während des Absturzes aus dem Apparat herausgeschleudert, wobei sie laut um Hilfe riefen. Durch den Sturz auf den Ackerboden wurden beide auf der Stelle getötet. Der Apparat bohrte sich in das Erdreich ein. Die beiden Leichen weisen schwere Arm- und Beinbrüche und innere Verletzungen auf. Die junge Frau des verunglückten Monteurs Voß, die mit ihrem vierjährigen Kinde auf dem Flugplatze weilte, mußte den Todessturz ihres Mannes mit ansehen.

Ueber die Todesfahrt Schendels wird noch berichtet: Nach der ersten Runde war Schendel in einer Höhe von 250 Meter, in der zweiten in einer Höhe von 500 Meter. Da setzten plötzlich kurze heftige Windstöße ein, und man konnte deutlich erkennen, daß der Eindecker in beängstigender Weise hin und her schwankte. Ueberall hörte man Stimmen der Besorgnis, doch schien alles gut zu gehen. Bald schwebte der Apparat in einer Höhe von 1000 Meter und verließ das Flugfeld. Nach 5 Minuten kehrte er zurück, und man sah kaum noch die Umrisse der Flugmaschine. In 1600 bis 1700 Meter Höhe schwebend erreichte Schendel die riesigen bleigrauen Abendwolken, die vom Sturme gepeitscht über das Feld hin jagten. Fast drei Minuten blieb der Pilot verschwunden, dann sah man plötzlich die Maschine wieder auftauchen und nun begann das Furchtbare, das keinem, der es mit angesehen hat, je aus dem Gedächtnis schwinden wird. Es schien als stände der Apparat in der Luft still, dann neigte er sich nach vorn über, und in einem steilen Gleitfluge ging Schendel bis auf 1000 Meter nieder. In dieser Höhe stellte sich die Maschine plötzlich senkrecht und schoß noch 300 bis 400 Meter tiefer. Es folgte ein kurzer wagerechter Flug, dann legte sich der Apparat nach rechts über, überschlug sich zweimal und sauste zu Boden. Als Hilfe herbeikam, war nichts weiter von dem Apparat zu sehen als ein Trümmerhaufen und unter ihm lagen zwei verstümmelte Menschenkörper.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Der Schauplatz einer erschütternden Familientragödie war in der Samstagnacht das Haus Fidicinstraße 16 im Südwesten Berlins. Aus Verzweiflung über den Tod eines ihrer Kinder suchte sich dort die Frau des Oberpostschaffners Thiele mit ihren sieben anderen Kindern im Alter von einem bis dreizehn Jahren durch Leuchtgas zu vergiften. Als die Tat entdeckt wurde, waren ein Kind und die Mutter bereits bewußtlos, konnten aber von einem Arzt ins Leben zurückgerufen werden. Sie fanden im Urbankrankenhause Aufnahme. Die übrigen sechs Kinder waren nur leicht betäubt. Zu der Tragödie werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Oberpostschaffner Ernst Thiele ist seit mehr als zehn Jahren verheiratet und wohnt mit seiner Familie seit langer Zeit in dem Hause Fidicinstraße 16. Der Ehe entsprossen acht Kinder. Die älteste Tochter Berta, die beständig in ärztlicher Behandlung war, litt an einer Rückgratsverkrümmung. In den letzten Tagen hatte sich der Zustand sehr verschlimmert, und das Kind starb Samstag morgen an den Folgen der Krankheit. In der Aufregung darüber öffnete Frau Thiele einen Gashahn in der Absicht, mit ihren anderen Kindern ebenfalls zu sterben. Zu diesem Zweck nahm sie selbst den Gashahn in den Mund. Als die Zeitungsträgerin starken Gasgeruch auf dem Hausflur wahrnahm, verständigte sie die Hausbewohner, die in die Thielesche Wohnung einzudringen versuchten. Da Frau Thiele auf wiederholtes Klopfen nicht öffnete, drang man mit Gewalt in die Wohnung. In der Küche lag Frau Thiele bewußtlos auf dem Fußboden, neben ihr ihre tote Tochter Berta. In einem Bett, das in der Küche aufgeschlagen war, lag die jüngste Tochter Helene, die ebenfalls besinnungslos war. Es wurde sofort ein Arzt herbeigeholt, der Wiederbelebungsversuche bei Frau Thiele und ihren Kindern anstellte. Die Bemühungen waren bei Frau Thiele und der kleinen Helene von Erfolg. Die älteste Tochter war jedoch tot, während die übrigen sechs Kinder, die in ihrem Schlafzimmer schliefen, nur leicht betäubt waren. Der Arzt stellte fest, daß das Mädchen nicht an der Gasvergiftung gestorben, sondern daß sie ihrem Leiden erlegen war. Frau Thiele und die kleine Helene wurden dann in das Urbankrankenhaus gebracht. Man hofft, daß beide mit dem Leben davonkommen werden. Die Leiche des toten Kindes wurde beschlagnahmt. Als Frau Thiele mit ihrem jüngsten Kinde nach dem Krankenhause gebracht werden sollte, kehrte gerade der Oberpostschaffner Thiele von einer Dienstreise in seine Wohnung zurück.

Das Testament Johann Orths.

Die letztwilligen Verfügungen Orths liegen, nach Meldungen aus Wien, jetzt im Wortlaut vor. Die Bestimmungen des Testaments vom 24. Juli 1878 sind vielfach nicht mehr ausführbar, da u. a. Ludmilla Stubel gleichzeitig mit dem Erzherzog den Tod gefunden hat. Das Vermächtnis besteht aus den Land- und Seeschlössern Orth bei Gmunden, Antiquitäten und Gründen, einem Haus in Wien, einem in Temesvar, Wertpapieren und Einlagebüchern, der ausständigen letzten Rate samt den Zinsen aus der Liquidierung seines Anteils an den toskanischen Gütern, Pferden, Wagen, Reitzeug, Möbeln usw. Die Schlösser Orth vermachte der Erzherzog seiner Mutter mit der Bestimmung, daß das Seeschloß im jetzigen Zustand erhalten bleibt. Aus dem Erlös der Güter sowie den Wertpapieren, Einlagebüchern und der Rate für die toskanischen Güter sind Legate für die Diener, dann für die Armen Wiens 5000 Gulden, für die Armen Lembergs, Krakus, Temesvars, Komorns und Gmundens je 1000 Gulden auszuzahlen. Der Rest des Vermögens mit Ausscheidung von 40 000 Gulden, die ein Vermächtnis bilden, dessen Zinsengenuß Ludmilla Stubel in einem Kodizill vermacht wird, ist in drei Teile zu teilen, die zu einer Stiftung für Mildtätigkeit, für Förderung der heimatlichen Kunst und für Zwecke des Ausbaus der Wehrmacht dienen sollen. Es heißt wörtlich: „Die betreffenden Ministerien haben Statuten für diese Stiftungen auszuarbeiten und will ich nur jede Verwendung meines Vermögens für Zwecke oder zu Händen der Kirche ausgeschlossen wissen." Dieses Testament ist „Erzherzog Johann, Genralmajor" gezeichnet. Das zweite, „Chatam, 26. März 1890" datierte, trägt die Unterschrift „Johann Orth, vormals Erzherzog Johann" und beginnt mit den Worten: „Gott sei mir gnädig! Allen, die mich lieben, ein herzliches Lebewohl!" In diesem Testament vermacht er Schloß Orth und hunderttausend Gulden seiner Mutter, das Haus in Wien und hunderttausend Gulden der Ludmilla Stubel, sein Schiff „Santa Margerita" oder dessen Assekuranzbetrag dem Pio Fondo di Marina, die Besitzung Sutomore der Ortsgemeinde Spiza. Im Testament spricht er von Milli Stubel nur als seiner „treuen Lebensgefährtin", woraus man schließen könnte, sie sei nicht seine Frau. Seine Leiche will Orth in beiden Testamenten ohne die seiner Charge gebührende Trauerfeier in einem einfachen Grab beim Seeschloß Orth beerdigt wissen.

Aus aller Welt.

— **Die Einwohner von Gravelotte** schenkten für den Kaisersaal auf dem Kyffhäuser ein kunstvolles Kreuz, das aus Granatsplittern und Chassepotkugeln zusammengesetzt ist, die sie 1870 nach der Schlacht gesammelt haben.

*

Die blaue Fünf-Pfennig-Marke.

Eine blaue Fünf-Pfennig-Marke auf einer Pfingst-Ansichtspostkarte führte unter den Beamten eines Postamtes eine große Erregung herbei. Man besah sich das Ding von allen Seiten und mußte schließlich anerkennen, daß der noch unbekannte Briefmarkenfälscher seine Sache bezüglich des Druckes ganz vorzüglich gemacht habe. Nur das Rätsel, warum er die Marke nicht in grün, sondern in blau hergestellt hatte, blieb ungelöst. Die schöne Pfingstpostkarte wanderte an ihren Bestimmungsort, wurde aber dem Adressaten nicht ausgehändigt. Die Postverwaltung gab ihm nur Kenntnis von dem Inhalt der Karte und erkundigte sich teilnehmend nach dem Absender, der auch bereitwilligst genannt wurde. Es war der Bruder der Adressatin, ein Chemiker. Bei der nun erfolgten Untersuchung stellte sich heraus, daß er, obgleich er noch etwa 80 solcher blauen Fünf-Pfennig-Marken besaß, sich mit allen möglichen Dingen beschäftigte, nur nicht mit der Herstellung falscher Briefmarken. Er hatte einen frisch von der Post bezogenen Bogen Fünf-Pfennig-Marken in sein Laboratorium mitgenommen, und die Dämpfe der Schwefel- und anderen Säuren machten nun heimliche Arbeit und verwandelten grün in blau. Inzwischen hat der Chemiker für seine echten blauen Briefmarken echte grüne Marken erhalten, ein Gutachten aber ist darüber in Vorbereitung, auf Grund welcher Umstände sich der Farbenwechsel vollziehen konnte.

*

— **Amtliche Sprachpflege.** In nachahmenswerter Weise hat jetzt Oberbürgermeister Martin in Mannheim eine Reihe von Vorschriften zur Vereinfachung des Geschäftsganges bei der Stadtverwaltung erlassen. Darunter findet sich folgende Bestimmung: Ganz besonders ist darauf zu achten, daß alle schriftlichen Ausführungen unbeschadet ihrer Gründlichkeit und Klarheit möglichst kurz und einfach in natürlicher Ausdrucksweise abgefaßt werden. Nichtssagende Eingangs- und Schlußredewendungen, sogenannte Kanzleistilfloskeln und dergleichen sind durchaus zu vermeiden, die Anwendung von Höflichkeitsformen ist im inneren Amtsverkehr ganz zu unterlassen und nach außen auf das unbedingt nötige zu beschränken.

— **Drei Ruderer ertrunken.** Infolge Kenterns eines Bootes in Brügge sind drei Ruderer ertrunken.

— **Beraubung einer Stationskasse.** Unbekannte Täter sind nachts in das Kassenlokal der Nordbahn-Station in Graz eingedrungen und haben die Kasse, die einen großen Geldbetrag enthielt, völlig ausgeraubt.

— **Schwerer Grubenunfall.** In der Deutschlandgrube in Brüssel wurden die Grubenhauer Schittek und Willisch von Kohlenmassen verschüttet, Schittek wurde getötet, sein Kamerad schwer verletzt. Sch. hinterläßt sieben unmündige Kinder.

— **Todessturz zweier japanischer Militärflieger.** Der Militärflieger Hauptmann Tokujawa und Leutnant Ito haben bei einem Sturz aus großer Höhe den Tod gefunden.

— **Ein Dampfer verbrannt.** Auf dem Amur ist der Dampfer „Marawjew" Amurski" verbrannt. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht ermittelt worden. Als das Feuer ausbrach, wurde der Dampfer, der viele koreanische Arbeiter und Fracht führte, auf Grund gesetzt, wurde aber trotzdem mit allen Dokumenten ein Raub der Flammen. Da auch die elektrische Beleuchtung erlosch, war der wilde Schrecken der Passagiere um so größer. Viele von ihnen sprangen in die Fluten. Die Zahl der Ertrunkenen soll sehr groß sein.

— **Ein Wolkenkratzer für 50 Millionen Mark.** Das weltbekannte Vergnügungs-Etablissement Madison Square Gardens in Newyork ist zum Preise von 3½ Million Dollars von einer Gesellschaft erworben worden, die das Gebäude niederreißen und einen Riesenbau mit Ladeneinrichtungen und Bureauräumen für 12 Millionen Dollars hier errichten will. Die Vergnügungsräume von Madison Sqare Gardens schließen ihre Pforten am 31. Dezember d. Js., worauf unverzüglich mit dem Abbruch begonnen werden wird. Der Neubau soll 25 Stockwerke erhalten.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau. ☰ = Privattelegramm.

Der deutsche Rundflug 1911.

H **Berlin,** 12. Juni. Gestern hat auf dem Flugplatz Johannisthal in Gegenwart einer riesigen Zuschauermenge der Start zum Deutschen Rundflug stattgefunden. Von den 25 gemeldeten Fliegern starteten vormittags nur 7, von denen nur einer, der Münchener Lindpaintner, die erste Tagesetappe Magdeburg erreichte. Die übrigen Teilnehmer mußten unterwegs vorzeitig landen. Am gestrigen Abend erfolgten nur noch vier Starts formaler Natur. — Gestern morgen startete Otto Lindpaintner mit Passagier Leutnant Heyler um 5 Uhr 13, Karl Vollmöller mit Passagier Leutnant H. v. Elgoth um 5 Uhr 17, Otto Reichardt ohne Passagier 5 Uhr 20, Th. Schauenburg, Passagier W. Fröbius 5 Uhr 26, Karl Müller ohne Passagier 5 Uhr 44, Benno König, Passagier Leutnant Koch 5 Uhr 48, Robert Thelen, Passagier Oberleutnant z. S. Hartmann 5 Uhr 51. Vollmöller ging auf dem Flugfelde bei Potsdam nieder, weil sein Motor beschädigt worden war. Reichardt nahm bei Parchau in der Nähe von Burg eine Zwischenlandung vor. Müller kam bis Drebitz, wo er kurz nach 6 Uhr landete. König zog es wegen der einsetzenden starken Böe vor, zwischen Colbitz und Case zu landen. Nachmittags stieg er nochmals auf, doch mußte er 20 Kilometer von Magdeburg entfernt wieder niedergehen. Thelen mußte bei Lostau landen; sein Apparat ist teilweise beschädigt; er selbst begab sich im Automobil nach Magdeburg. Die für nachmittags angekündigten Flüge waren von Mißerfolgen begleitet. Der Wind, der gegen Morgen schwach gewesen war, frische nachmittags bedeutend auf, so daß der Start von Jeannin, Büchner, Dr. Witterstädter und Laitsch unterbleiben mußte. Büchner und Jeannin wollten um 6 Uhr starten. Ein Telegramm aus Magdeburg meldete aber, daß dort heftige Regengüsse niedergingen und Windböen herrschten, so daß der Flug wenig ratsam erschien. Die beiden Flieger werden deshalb erst heute starten. Winciers läßt seinen Apparat nach Magdeburg schaffen und wird Dienstag früh von dort aus seinen Flug antreten. Der heutige Tag in Magdeburg ist ein Ruhetag.

W **Johannisthal,** 12. Juni. Die Flieger Büchner und Dr. Wittenstein sind um 3,50 Uhr mit je einem Passagier nach Magdeburg aufgestiegen.

W **Johannisthal,** 12. Juni. Der Flieger Laitsch ist heute früh um 3,05 Uhr mit einem Passagier nach Magdeburg aufgestiegen.

W **Johannistal,** 12. Juni. Der Flieger Jeannin startete heute gegen 3,50 Uhr. Er landete aber nach einigen Minuten wieder, da der Motor nicht gut funktionierte. — Der Flieger König ist um 5,01 Uhr in Magdeburg gelandet und kurz nach 8 Uhr Büchner.

Die klassische Ruderregatte bei Berlin.

H **Berlin,** 12. Juni. In Gegenwart des Kaisers wurde am gestrigen Sonntag nachmittag die große Ruderregatte auf dem Langensee bei Grünau abgehalten. Beim Vierer-Rennen errang, wie in den beiden Vorjahren, die jugendliche Mannschaft des Mainzer Rudervereins den Sieg.

Grossfeuer.

H **Berlin,** 12. Juni. Die große Teppich- und Läuferfabrik von Feilisch im Treptower Park wurde gestern morgen durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beträgt fast eine Million Mark. Eine ganze Anzahl von Löschmannschaften erlitt bei den Löscharbeiten Brandwunden und sonstige Verletzungen.

Zwei Herren beim Segeln ertrunken.

H **Berlin,** 12. Juni. Der Buchdruckereibesitzers Robert Stöwe hatte gestern mit dem Architekten Max Schley und dessen sechsjährigen Sohn von Grünheide aus eine Segelpartie gemacht. Bei einer Wendung kenterte das Boot und die Insassen stürzten in die Fluten. Wohl war der Unfall bemerkt worden und schnell Hilfe zur Stelle, aber es gelang nur, den Knaben zu retten. Erst nach längerem Suchen konnten die Leichen der beiden Männer geborgen werden.

Der Mörder des erschossenen Schutzmannes.

H **Berlin,** 12. Juni. Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Persönlichkeit des bisher unbekannten Mannes festzustellen, der in einem Lokal in der Friedrichstraße den Schutzmann Lucht niederschoß und sich dann selbst tödlich verletzte. Der Mörder ist der 27jährige, langgesuchte Verbrecher Fritz Hugo Görmar, der sich in Berlin unangemeldet aufhielt und schon vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft ist. Wie vermutet wird, ist Görmar an einem der in diesem Jahre verübten und noch nicht aufgeklärten Berliner Frauenmorde beteiligt.

Trennung des reichsländischen vom altdeutschen Zentrum.

H **Straßburg,** 12. Juni. In der Versammlung der Zentrumsdelegierten wurde die Trennung vom altdeutschen Zentrum beschlossen. Den Kreisorganisationen soll aber volle Freiheit gelassen werden.

Tödlicher Fliegersturz.

H **Wien,** 12. Juni. Bei dem gestrigen Wettfliegen in Wiener-Neustadt ereignete sich der erste tödliche Unfall. Ein Flieger aus Oesterreich, Vincenz Wiesenbach, ein gebürtiger Luxemburger, stürzte wegen eines Schadens an seinem Apparat aus einer Höhe von 20 Meter ab. Der Apparat bohrte sich tief in die Erde und Wiesenbach wurde fast 30 Meter weit fortgeschleudert. Hinzueilende Leute fanden ihn mit gebrochenem Genick tot vor. Der Unfall konnte vom Publikum nicht bemerkt werden, da er sich am andern Ende des riesigen Flugfeldes ereignete. Infolge des Unfalls wurde das Wettfliegen sofort abgebrochen. Der unglückliche Flieger, der im 30. Lebensjahre stand, hinterläßt eine Frau und ein vierjähriges Kind.

Todessturz bei einem Rennen.

W **Paris,** 12. Juni. In St. Aumer stürzte bei einem Offiziers-Rennen der Rittmeister Baussil, als er ein Hindernis nehmen wollte. Er blieb auf der Stelle tot.

Zu den Marokkowirren.

H **Madrid,** 12. Juni. Der französische Botschafter hatte gestern eine längere Unterredung mit dem spanischen Minister des Aeußern. Er verlangte eine weitgehende Erklärung über die Besetzung von Larrasch und Alkasar.

H **Fez,** 12. Juni. Zwei Engländer, die von Sefru nach Fez reisten, mußten vor den Barbaren flüchten. Ihr Begleiter wurde getötet. Einer der Engländer, ein Missionar, flüchtete in die Berge, während der andere Fez erreichte. Ueber das Schicksal des Missionars herrscht lebhafte Besorgnis.

Düsseldorf, 9. Juni. **Entgegen den vielfach zirkulierenden Gerüchten** gibt die Firma Henkel & Co., Düsseldorf, Fabrikanten des selbsttätigen Wasch- und Bleichmittels „Persil" sowie Henkels Bleichsoda, bekannt, daß durch das kürzliche Großfeuer in Düsseldorf nicht sie, sondern eine andere Firma ähnlichen Namens betroffen wurde. Der gesamte Betrieb der Firma Henkel & Co. geht nach wie vor glatt von statten.

Bismarck-Nationaldenkmal. Die offizielle Publikation über den Wettbewerb für das Bismarck-Nationaldenkmal wird in wenigen Tagen bei der Düsseldorfer Verlags-Anstalt A. G. erscheinen. Ursprünglich war in Aussicht genommen, dieses Werk bereits Anfang Mai herauszubringen. Die Beschaffung des Illustrationsmaterials, wie auch die Behandlung des textlichen Teiles, beanspruchen jedoch weit mehr Zeit als vorauszusehen war, zudem ist der Umfang des Werks während der Bearbeitung unter der Hand gewachsen, so daß anstelle der ursprünglich vorgesehenen 90 Illustrationen über 130 Bilder, darunter die Reproduktionen aller preisgekrönten und in Wiesbaden ausgestellten Entwürfe, Aufnahme finden werden. Besonderes Interesse erhält der Inhalt durch die ausführlichen Auszüge aus den Erläuterungsberichten der Künstler. Da inzwischen von anderer Seite eine kleine Zahl nicht ausgezeichneter Entwürfe herausgegeben ist, wird auf das baldige Erscheinen der einzigen offiziellen Publikation der Preisgekrönten hingewiesen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer. Kamen.

Grasverkauf
Heil.

Freitag, den 16. d. M., abends 6 Uhr, läßt Herr Lippmann in Heil ca. **22 Morgen sehr gutes**

Gras

in der Herrenwiese und im Kämpchen öffentlich nummerweise zum meistbietenden Verkaufe aussetzen.

Heil. 819

Brüggemann, Aukt.

Grasverkauf
Derne bei Kamen!

Freitag, den 16. d. M., abds. 6 Uhr, werden Unterzeichnete für Herrn Landwirt Fr. Schulze-Kump in Heeren den

guten, ersten Graswuchs

auf 12—15 Morgen in seiner ca. 17 Morgen großen, sog. „Dombruchwiese", nahe beim Hofe des Landwirts Fr. Menne in Derne belegen, in 2/3 Morgennummern abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
849 Aukt.

Gras verkauf
Oberaden.

Samstag, den 17. d. M., abends 6 Uhr,
läßt Herr **Carl Keinemann** in **Oberaden,**

ca. 30 Morgen sehr gut. Gras

in den bekannten Wiesen an der Sesekе, öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Heil. 822

Brüggemann,
Auktionator.

Grasverkauf
Derne bei Kamen.

Sonnabend, d. 17. d. M., abends 1/2 6 Uhr, will der Herr Landwirt **W. Poth** in **Derne bei Kamen** den

guten, ersten Graswuchs

auf ca. 8 Morgen in den von ihm mitangepachteten, zum Adb. Schulze-Böving'schen Hofe gehörenden, daselbst nahe bei diesem liegenden Weiden, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Nach Beendigung dieses Verkaufs wird auch der **gute, erste Graswuchs** in den beiden Obsthöfen des Herrn Gutsbesitzers Adb. Schulze-Böing dortselbst mitverkauft.

Kamen. 848

Reinhard, Gerdts,
Aukt.

---

1 Piano Mk. 150
1 Piano Mk. 250
1 Piano Mk. 460

letzteres fast neu, sind zu verkaufen. 889 4527

H. van Bremen, Dortmund,
Heiligerweg 15. Telefon 7681.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
133 Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

VICTORIA-BRUNNEN
Oberlahnstein b/E ms.
Natürliches Mineralwasser
mehrfach preisgekrönt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Versicherungen
gegen
Einbruchs-Diebstahl
übernimmt die
Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
zu
mäßigen Prämiensätzen
und
koulanten Bedingungen.
Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Fr. Meyer, Kamen,
Westfstraße 54.

Knaben-Institut Spielwigge
bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858. m3664

Gesunde Lage in ländlicher Stille. **Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung: beste körperliche Pflege. — **Pensionspreis mäßig.**

Prospekt frei. 562 **Dr. Rentrop.**

RHENSER Mineralbrunnen
Am Königsstuhl zu RHENS



Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk

Geeignet zum Vermischen mit Wein, Whisky, Fruchtsäften etc.

Staatlich anerkannte, gemeinnützige Mineralquelle

Birresborn
Mineral-Brunnen.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle etc. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes,** Dampfsäge u. Kistenfabrik. m 430

Vollständiger Ersatz für den Fach- u. Schulunterricht durch d. Lehrmethode Rustin: **Fernunterricht** in **Deutsch, Französisch, Englisch, Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Geographie, Geschichte, Literaturgeschichte, Handels-Korrespondenz, Handelslehre, Bankwesen, Kontokorrentlehre, Buchführung, Kunstgeschichte, Philosophie, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Evangelische u. Katholische Religion, Pädagogik, Harmonielehre, Stenographie.** Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 34.

Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler G.m.b.H.
KÖLN (Rhein)
Hohestr. 148-50
Telephon: 251.

Koche auf Vorrat!



Dieses Wort gibt Ihnen die Gewißheit, daß Sie es mit den echten

Weck'schen Gläsern u. Frischhaltungsapparaten

zu tun haben.

Preisermäßigung in Gläsern.

Alleinvertrieb: 784

Fr. Frieling, Kamen.

Erhielt

2 Waggon runde Kartoffeln

und gebe dieselben ab zum Preise von **2.50 Mk.** und **3.00 Mk.** per Zentner. 824

Carl Manss,
Kamen, Bahnhofstraße.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem,

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.** 4226

Seifix

Dr. Thompsons selbsttätiges

Bleichmittel

gibt durch einmaliges Kochen

blendend

weisse Wäsche

Preis **15** Pfg.

b3527

Fahrräder von M. 52 an. **Militaria-Zollerräder** Ia. Das Beste der Neuzeit. Hartstahlröhre, **prima** Fabrikate 20 Jahr. Dienstd. Armee, d. Post, Eisenb.- u. Zollbeamt. erprobt.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone! 4689

Konkurrenzlos. Die bocharmige Singer-Nähmaschine Krone I verriegelt zugleich **jede Naht,** d. Genähte kann **nicht** aufgehen.



Nähmaschinen- und Fahrrad- Grossfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Linienstraße 126. Seit 30 Jahren Lieferant von Post-, preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär- und Krieger-Vereinen, versendet die **bocharmige Singer-Nähmaschine Krone II mit hygien. Fußruhe** für alle Arten Schneiderei, **40, 45, 48, 50 M.** 4wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.

— **Jede Maschine stickt und stopft.** —

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote u. spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi; in Bergkamen bei Heinr. Jacobi.** 257

OPFERMANN'S BRENNESSEL WASSER

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javolisiere dein Haar
Javol das Beste

Turner-Feuerwehr,
Kamen.

Heute, Dienstag, 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Gesamtübung.

846 **Der Brandmeister.**



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 54.— an.
Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an. 562
Katalog umsonst u. portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.
Fabriklager: **W. Pröpper,**
Kamen, Weststraße 54a.

Pianino
Ibach, gut erhalten sehr billig zu verkaufen

275 **Wilh. Hohrath Söhne**
Dortmund, — Burgwall 21.

---

1 Fahrrad
gefunden.

Vom Eigentümer gegen Erstattung der Kosten abzuh. bei

Karl Brackelmann,
Oberaden Nr. 6. 847

Bürolehrling
auf sofort gesucht. 833

Bona,
Rechtsanwalt und Notar.

Wohnung
zu vermieten. 826

Näheres **Weststraße 22.**

Marktpreise.

Produktenbörse.

Neuß, den 10. Juni 1911.

Weizen	100 Kilo	20,70	19,70
Roggen	„ „	17,00	16.00
Hafer	„ „	17,00	16,00
Kartoffeln	50 „	4,50	4,20
Heu	„ „	3,20	2,70
Luzerne-Heu	„ „	4,20	3,70
Maschinenstroh	500 „	17,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	19,00	—,—
Kleien	50 Kilo	5,50	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	78,00	—,—
in klein. Part.	„	82,00	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	61,00	—,—
od. faßweise	100 Kilo	63,00	—
gereinig. Oel	„ „	64,00	—,—
Gerste	„ „	—.—	—,—
Raps	. . . .	00,00	00,00

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Preisnotierungen bei Waggonladungen à 10 000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund

am 8. Juni 1911.

Warengattung	Preis Von	bis	
Westfälischer Weizen	19.25	19.85	
Westfälischer Roggen	16.60	17.25	per 100 Kilo Frachtparität frei Waggon Dortmund
Inländischer Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	22.30	23.50	
Fremder Roggen	18.20	19.70	
Fremder Hafer	18.—	20.—	
Futtergerste	14.25	14.70	per 100 Kilo Frachtparität frei Waggon Dortmund
—	—	—	
Mixed-Mais	14.30	—	
Runder Mais	15.30		
Cinquantino Mais	17.—	—	
Weizenmehl 000	28.25	30.90	
Roggenmehl 0	24.10	24.75	
Speisebohnen	29.—	36.—	per 100 Kilo inkl. Sack parität frachtfrei Dortmund
Viktoria-Erbsen	28.—	33.—	
Linsen	20.00	33.—	

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 70. **Dienstag, den 13. Juni 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Prinzregent Luitpolds Jubiläum.

Das 25jährige Jubiläum der Regentschaft des Prinzregenten Luitpold ist in Bayern in aller Stille begangen worden, da der Prinzregent bekanntlich irgendwelche Ovationen dankend abgelehnt hat. Es gratulierten Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und alle deutschen Bundesfürsten. — Einzelne Blätter haben die stille, aber nichtsdestoweniger innige Feier zum Anlaß genommen, die „Königsfrage" wieder aufzurollen. Man sträubt sich dagegen, daß ein unheilbar Kranker — König Otto — die Königskrone trägt. Aber die Weigerung des Prinzregenten, die Krone anzunehmen, hat noch besonderen Grund, es spielt die Familienpolitik der Luitpoldinger mit. Das sehr einträgliche Sekundo-genitur-Fideikomiß, diese Stiftung des Herzogs Clemens, würde bei der Uebernahme der Krone durch den Regenten von dessen ältestem Sohne, dem kinderreichen, töchtergesegneten Prinzen Ludwig, auf des Regenten zweiten Sohn, den Generalfeldmarschall Prinzen Leopold, einen sehr reichen Fürsten, übergehen, der das vermehrte Einkommen als Gemahl der österreichischen Kaisertochter Gisela nicht nötig hat. Anwärter auf dieses reiche Einkommen ist Prinz Karl, ein überaus einfacher, in jeder Beziehung bedürfnisloser Herr, der nicht heiratet. Außerdem sammelt sich für den Erbgang an König Otto seit der glücklich überwundenen Schuldentilgung Ludwigs 2. ein schönes Vermögen für die königliche Familie an, und das kann man dem Hause Wittelsbach auch gönnen, das 18 Millionen Schulden für König Ludwig 2. getilgt hat.

Ausführungsbestimmungen zum Zündwarensteuergesetz.

Zu den Vorlagen, die der Bundesrat noch vor der Sommerpause erledigen wird, wird voraussichtlich auch der Erlaß von Ausführungsbestimmungen zur Novelle zum Zündwarensteuergesetz vom vorigen Monat gehören. Durch diese Novelle wird bekanntlich einmal die im Zündwarensteuergesetz vorgesehene Frist von 5 Jahren, innerhalb der die bestehenden Fabriken vor dem Wettbewerb neuer Unternehmungen durch einen Steuerzuschlag geschützt sind, auf 10 Jahre ausgedehnt. Außerdem aber sollen die für die einzelnen Zündwarenfabriken festgestellten Kontingente dem tatsächlichen Inlandsverbrauch entsprechend herabgesetzt werden. Diese Herabsetzung soll nicht gleichmäßig für alle Fabriken nach einem bestimmten Prozentsatz erfolgen, da sie je nach dem Umfang des Betriebes verschiedenartig wirkt. Insbesondere soll bei mittleren und kleineren Betrieben eine verhältnismäßig geringere oder auch gar keine Kürzung des Kontingents eintreten. Der Erlaß der für diese Herabsetzung erforderlichen Maßregel erfordert eine genaue Prüfung der Verhältnisse der einzelnen Fabriken. Aus diesem Grunde sind die Bestimmungen hierüber dem Bundesrat überlassen, der dabei auch die Wünsche berücksichtigen kann, welche die Industrie für den Uebergangszustand, insbesondere hinsichtlich der Fortschreitung der bisher nicht ausnutzbaren Kontingentsmengen, vorgebracht hat. Die zu erlassenden Bestimmungen des Bundesrats unterliegen jedoch nachträglich der Genehmigung des Reichstages. Sie werden außer Kraft gesetzt, falls der Reichstag dies verlangt.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde am Freitag vom Präsidenten Herzog Johann Albrecht unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung in Stuttgart eröffnet. In seiner Eröffnungsansprache hob der Herzog-Regent die Anträge über den Ausbau des kolonialen Eisenbahnnetzes hervor und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es dem Staatssekretär des Reichskolonialamts und dem Reichstage gelungen sei, in so kurzer Zeit unseren Schutzgebieten die wichtigsten Eisenbahnverbindungen zu verschaffen und damit die von der Kolonial-Gesellschaft immer wieder geäußerten Wünsche zu erfüllen. Hoffen wir also, daß auch der Weiterbau der Zentralbahn in Angriff genommen wird. (Lebhafter Beifall.) Erfreulich ist, daß im deutschen Vaterlande die Erkenntnis immer mehr um sich greift, daß unsere Kolonien ein wichtiger Faktor in unserem Wirtschaftsleben sind. Aber noch stehen große Mengen Zweifler beiseite. Diese gilt es zu überzeugen und zu werben für den kolonialen Gedanken, sie müssen zum Anschluß an unsere Bestrebungen gewonnen werden. (Lebhafter Beifall.) Staatssekretär von Lindequist sprach in einem Begrüßungstelegramm sein Bedauern aus, zur Tagung nicht kommen zu können, da er zur Beseitigung seiner in Deutsch-Südwestafrika zugezogenen Leiden sich in ein Bad begeben mußte. An dem Geschäftsbericht bemängelte Bürgermeister Helm-Zabrze die Nichtwährung Marokkos und Persiens und betonte: Wir wissen nicht, in wie kurzer Zeit die ostafrikanische Frage Veranlassung zu politischen Erörterungen geben und es dringend geboten sein wird, daß wir in unserem nationalen Interesse unsere Stimme erheben. Wir müssen daher die Bitte an den Ausschuß und Eure Hoheit richten, wenn die Situation es dringend erscheinen lassen sollte, uns zusammenzuberufen, oder Schritte zu tun, um unsere Interessen zu wahren. (Lebhaftes Bravo!) Ich bin überzeugt, daß unser Präsident mit einem solchen Impuls die Zustimmung der Kolonialgesellschaft finden wird. (Lebh. Beifall.) Kontreadmiral z. D. Strauch (Berlin) erstattete den Bericht des Deutsch-Ostafrikanischen Besiedelungs-Komitees. Die Einwohnerzahl hat sich bedeutend vermehrt. Das Land, das dem Komitee zur Verfügung stand, ist aber vergeben. Für den Fall, daß der Antrag des Komitees an das Reichskolonialamt nicht berücksichtigt und weiteres Land nicht mehr reserviert werden kann, wird das Komitee für die Besiedelung in Deutsch-Ostafrika sich darauf beschränken müssen, die Siedelungen noch einige Zeit weiter auszubauen und dann in Erwägung zu ziehen, ob es seine Auflösung beantragen soll. Dann wurde die Fortsetzung der ostafrikanischen Zentralbahn erörtert. Mit allen gegen zwei Stimmen wurde hierzu ein Antrag angenommen, worin das Reichskolonialamt um Förderung des Ansiedelungswesens in Deutsch-Ostafrika ersucht wird. Der Präsident betonte unter stürmischem Beifall, daß der Antrag nicht eine künstliche Förderung der Siedelung wolle, sondern sich nur gegen eine künstliche Unterdrückung derselben wende.

Den Schluß der Stuttgarter Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaften bildeten Erörterungen über Tierseucheninstitute, Hebung des Reiseverkehrs nach den Kolonien und Tierschutz in ihnen. — Der Antrag, das Reichskolonialamt dringend zu bitten, noch in diesem Herbst vom Reichstag die Mittel für die Erbauung eines nur mit der wissenschaftlichen Untersuchung der Tierseuchen und der Verfahren zu ihrer Bekämpfung zu betrauenden Tierseuchen-Institutes in Deutsch-Südwestafrika zu fordern, wurde einstimmig angenommen. Während der Beratung, der wiederum die Herzogin Albrecht von Mecklenburg beiwohnte, erschien der König von Württemberg, auf den der Präsident Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ein dreifaches Hurra ausbrachte, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Ein Antrag auf Unterstützung der Bestrebungen zur Hebung des Reiseverkehrs nach den afrikanischen Kolonien fand gleichfalls einstimmige Annahme. Ein weiterer Antrag verlangte eine Prüfung darüber, ob die Bestimmungen für die Schonung des Wildes in den Kolonien ausreichen, um das Großwild vor dem allmählichen vollständigen Aussterben zu bewahren. Professor Scheffer (Lyck) begründet einen Antrag, bei den zuständigen Behörden geeignete Schritte zu unternehmen behufs Schaffung eines Naturschutzparkes in Deutsch-Ostafrika in einer Gegend, die sich nach Fauna und Flora besonders zur Schaffung eines solchen Reservates eignet und durch welche andere, berechtigte Interessen nicht geschädigt werden. Konsul Schillings beklagte sich bitter darüber, daß der Gouverneur v. Rechenberg für den Schutz der Tierwelt gar nichts tue. Er kritisierte scharf die Vernichtung des Wildbestandes durch die Regierungsbehörden, die er als einen Kulturskandal bezeichnete. Er wünschte die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Behörde zur Erhaltung des Wildbestandes der Kolonien. Die Anträge wurden mit dem Zusatz angenommen, auch in Südwestafrika und in Kamerun die Schaffung eines Naturschutzwerkes anzustreben. Darauf wurde die Tagung mit Dankesworten an den Präsidenten geschlossen.

Die Margarine-Vergiftungen vor Gericht.

Nach Eröffnung der Freitag-Sitzung fragt der Vorsitzende den Angeklagten Mohr, wie viel Cardamomöl er gekauft habe, worauf der Angeklagte erwidert, daß er 6 Waggons erworben habe. Von „Backa" hat er 40 bis 50 Zentner, von „Frischer Mohr" zirka 25 000 Pfund verwendet. Darauf fragte der Vorsitzende den Angeklagten Mohr, wie es komme, daß er bei „Backa" 50—70% Cardamomöl zugesetzt habe, bei anderen Sorten seines Fabrikates dagegen nur 5%. Der Angeklagte erklärt, er führe bessere und schlechtere Ware; „Backa" sei die geringwertigste und daher komme der größte Zusatz von Cardamomöl. Der Zeuge Krolk-Dortmund hat direkt von der Fabrik Bahrenfeld eine Sendung Margarine erhalten, nach deren Verwendung sich sofort Vergiftungserscheinungen gezeigt haben. Sodann wird in der Vernehmung der übrigen Zeugen weitergefahren; bei jedem derselben werden die einschlägigen Polizeibeamten und Sachverständigen vernommen. — Hierauf trat die Mittagspause ein. — Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird unter den Sachverständigen über den Fall einer Zeugin vernommen, die nach dem Genuß von „Backa" schwer erkrankte. Es wird die Frage aufgeworfen, ob es möglich wäre, daß Leute durch Autosuggestion Erbrechen bekommen. Der Sachverständige erklärte, es gebe zwar eingebildete Krankheiten, für völlig ausgeschlossen aber halte er die Suggestion, wenn das Erbrechen während des Schlafes auftrete. Sodann wurde der Vorsitzende des Verbandes deutscher Margarinefabrikanten, Bornheim-Köln, vernommen, der erklärte, daß der Angeklagte das Cardamomöl als unbekannte Substanz nicht früher verwenden durfte, ehe festgestellt war, daß es für den Genuß unschädlich sei. — Der Gerichts- und Handelschemiker Langfurt-Altona betont, daß Margarine einen ebenso großen Nährwert haben könne wie Butter und daß nach seiner Anschauung kein strafbares Verschulden des Angeklagten vorliege. — Sachverständiger Polaceck, Direktor der Palminfabrik Linck & Co., fragt den Sachverständigen, ob er wisse, daß es eine Menge Fett gebe, von denen bekannt sei, daß sie schon von Eingeborenen als Speisefett verwendet wurden; ferner, ob er wisse, daß Cardamom nicht hierzu gehöre. Der Sachverständige erklärte, das sei ihm nicht bekannt. — Der Zeuge Direktor Colmar-Bremen verwies auf die bei Visitationen üblichen Bräuche hin. Wenn bei der fachmännischen Untersuchung keine schädlichen Momente gefunden werden, könnten die Rohstoffe ohne weiteres verarbeitet werden. Bei dem Margarinegeschäft beruhen Kauf und Verkauf auf Treu und Glauben. Die Händler wissen genau, daß die Fabrikanten die Ware zu Genußzwecken kaufen und darum nehmen die Fabrikanten auch von vornherein an, daß sie nur gute Ware bekommen. — Der nächste Zeuge Kommerzienrat Thörl-Harburg erklärt, daß sämtliche Margarinefabriken die ihnen von den Händlern angebotenen Oele früher ohne weiteres verwendet haben. Erst seit im November und Dezember vor. Js. die Erkrankungen infolge des Genusses von Margarine vorgekommen sind, würden Kostproben und Versuche veranstaltet. — Der Vorstand des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes in Harburg, Dr. Bremer, der gleichfalls als Sachverständiger vernommen wurde, hat die aus der Mohr'schen Fabrik stammende Margarine untersucht und mit derselben Versuche angestellt. Diese Versuche haben ergeben, daß nur in ganz wenigen Fällen in der Margarine schädliche Substanzen vorhanden gewesen sind. — Der Sachverständige Dr. Bische-Berlin bekundet, daß er das Kardamomöl selbst gekostet und keine üblen Folgen verspürt habe. — Der Direktor der Palminwerke Polaceck erklärte noch: Wenn vorher eine Untersuchung des Oels vorgenommen worden wäre, hätte festgestellt werden können, daß nicht nur im Samen, sondern auch im Oele Gifte enthalten sind, die auch der Wissenschaft bekannt sind, so daß man sicher von der Verwendung des Fettes Abstand genommen hätte. Es sind in der einschlägigen Literatur ganz genaue Angaben über die Gifte enthalten. — Sachverständiger Gerichtsarzt Dr. Neidhart-Altona erklärt, mancher Organismus vertrage das Oel, mancher nicht, es gehe so wie mit der Krebssuppe. Daraus erkläre sich auch, daß die 70 Leute, die die Proben genossen, nicht erkrankt seien. Mit der Vernehmung weiterer Sachverständiger wird die Beweisaufnahme geschlossen.

Das Urteil gegen Mohr.

Das Urteil lautet gegen den Angeklagten J. A. Mohr wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung auf 700 Mark Geldstrafe bezw. 70 Tage Gefängnis.

Aus aller Welt.

— **Mit dem Fuhrwerk in den See gefahren.** Bei Schrimm (Posen) fuhr der Landwirt Walliewicz aus Ostrowo mit seinem zweispännigen Fuhrwerk in den Grimlebener See und versank. Pferde und Führer sind ertrunken.

— **Feuersbrunst.** In Halle a. S. entstand im Hause Vereinsstraße 4 Feuer. Die Bewohner wurden auf Leitern von der Feuerwehr gerettet. Die Rentiere Althaus, die, trotzdem sie zur Eile aufgefordert wurde, sich erst noch ankleiden wollte, wurde von den Flammen eingeschlossen und verbrannte. Ein Feuerwehrmann erlitt bei dem Versuch, die Frau zu retten, Verletzungen.

— **Liebestragödie eines Schülers.** Im Walde von Königsborn fand man einen Schüler des Woltersdorfschen Gymnasiums zu Ballenstedt, dessen Eltern in Rußland wohnen, und die Frau eines Postboten aus Magdeburg erschossen auf. Der junge Mann war mit der Frau, die er bei deren Verwandten kennen gelernt hatte, am Mittwoch heimlich abgereist.

— **Schwierige Verhaftung von Verbrechern.** Freitag früh gegen 5 Uhr beobachtete ein Polizeibeamter in Laurahütte in der Wohnung eines gewissen Kubitza eine Bande von fünf Personen, von denen angenommen wurde, daß sie Komplizen des seinerzeit in Roßberg erschossenen Verbrechers Kowoll seien. Mit Hilfe zweier Gendarmen drang der Beamte in die Wohnung ein, um die Bande festzunehmen. Die Beamten wurden hier mit Schüssen empfangen, die indessen fehl gingen. Die Gendarmen erwiderten das Feuer und es gelang ihnen, die ganze Bande festzunehmen. Hierbei machte ein Verhafteter, namens Kudelko, einen Selbstmordversuch. Später wurden noch zwei andere, zur Bande gehörende Personen, festgenommen.

— **Eine Abteilung der Kasseler Husaren** hatte in der Nähe des Dorfes Heldra im Aufklärungsdienst ein Gefecht mit Mannschaften des Jägerregiments zu Pferde Nr. 2 in Langensalza. Dabei erhielt ein Pferd einen Schuß mit einer Platzpatrone. Das Tier warf seinen Reiter ab und begrub ihn unter sich, wodurch der Mann einen Fuß brach. Ein anderer Husar wurde von einem Jäger auf drei Meter Entfernung dreimal mit Platzpatronen in den Arm geschossen und erlitt erhebliche Verletzungen. Die beiden Verunglückten wurden mit dem Spätzug in das Kasseler Garnisonlazarett geschafft.

— **Die Krönungsfestgabe,** die den Vornamen der Königin tragende Frauen in den britischen Besitzungen gestiftet haben, wurde der Königin Mary in Gestalt eines Schecks über 248 000 Mark überreicht.

Der Zusammenbruch der Londoner Birkbeck-Bank.

Die Zahlungseinstellung der Birkbeck-Bank in London hat unter den kleinen Sparern große Besorgnis hervorgerufen, die wohl noch einen Widerhall in verschiedenen finanziellen Unternehmungen im Ausland finden dürfte. Es stellt sich heraus, daß [illegible] in der „City" schon seit Wochen durch fortgesetzte Verkäufe von sonst festliegenden erstklassigen Papieren beunruhigt worden war, die von der Birkbeck-Bank ausgingen. Die Lage der Bank gilt in Finanzkreisen als äußerst gefährdet, obwohl die Beamten behaupten, das Defizit könne höchstens fünfzehn Millionen Mark betragen, indes es in der „City" auf mehrere hundert Millionen Mark geschätzt wird. Die Depositäre sollen sofort mit elf Mark für je zwanzig Mark deponierten Kapitals entschädigt werden, und man hofft, später weitere Zahlungen machen zu können, aber, wie gesagt, die Finanzberichte sehen sehr trübe. Die Morgenblätter führen aus, daß die Ursache der Schwierigkeiten in der Konstitution und dem Geschäftsgebaren der Bank liege, die das Geschäft einer Baugesellschaft mit dem Bankgeschäft verbunden habe. Der Zusammenbruch beweise in keiner Weise allgemeine Unruhe oder Mangel an Vertrauen.

Als der Zusammenbruch der Birkbeck-Bank bekannt wurde, kamen Tausende von Einlegern in Autos, Droschken und Fahrrädern in die Stadt und versuchten mehrmals mit Gewalt in das Bankgebäude einzudringen. Zahlreiche Fälle, in denen arme Leute durch den Zusammenbruch der Bank um ihre Spargroschen gekommen waren, sind besonders traurig. So hatte z. B. eine alte Frau unter großen Entbehrungen 800 Mark gespart, die sie in einigen Tagen abheben wollte, um zu ihren Kindern nach Canada zu fahren. Ein junges Brautpaar hatte seine gesamten Ersparnisse in Höhe von 2000 Mark auf der Bank deponiert

*

— **Revolverattentat auf einen Milliardär.** Ein eigentümliches und noch nicht aufgeklärtes Drama spielte sich im Hotel Anfonia in Newyork ab. Der Besitzer dieses Hotels, der Milliardär Stokes, wurde von zwei Damen, die in seine Wohnung eingedrungen waren, angeschossen. Er wurde am rechten Oberschenkel, an der Seite und am linken Bein verwundet. Infolge des großen Blutverlustes mußte er ins Hospital übergeführt werden. Sein Zustand ist bedenklich. Die beiden Frauen wurden verhaftet. Die eine ist die sehr hübsche 32jährige Sängerin Miß Graham, die ihre Künstlerinnenlaufbahn in Newyork begonnen hatte und im vorigen Jahre längere Zeit in Paris auftrat. Die andere verweigert die Angabe ihres Namens. Sie ist bekannt unter dem Decknamen Jane Doe. Es ist festgestellt, daß einige japanische Herren Stokes festgehalten haben, als die Frauen auf ihn geschossen. Die Verhafteten erklärten, daß sie auf Herrn Stokes nicht geschossen hätten, sondern daß er bei der Verteidigung sich selbst die Wunden beigebracht habe.

Gedenkfeier der deutschen Fortschrittspartei.

Am Freitag feierte die deutsche Fortschrittspartei von Großberlin den Tag, an dem vor fünfzig Jahren die Partei, die am 6. Juni 1861 gegründet wurde, zum erstenmale an die Oeffentlichkeit getreten war. Im Krollschen Etablissement hatten sich eine fast zweitausendköpfige Menge, darunter eine große Anzahl von Frauen, eingefunden, um dem Festakt beizuwohnen. Auf der Bühne hatten die farbenprächtigen Banner der Bezirks-, Waldeck- und Eugen Richter-Vereine Aufstellung gefunden. Das Rednerpult war mit den schwarzweißroten Farben des Deutschen Reiches geschmückt.

Als Erster begrüßte Abg. Kopsch mit einer Ansprache die Erschienenen, insbesondere die Senioren Träger und Dr. Günther, die bereits im Jahre 1881 auf „Tivoli" der 20jährigen Jubiläumsfeier der deutschen Fortschrittspartei beigewohnt haben. Dann sprach Albert Träger, von seinen Freunden stürmisch begrüßt. Er gab einen Ueberblick über die Geschichte der deutschen Fortschrittspartei. „Das Volk", so führte er weiter aus „ist leicht zu führen, wenn man an sein Herz und an seine Gefühle appellieren kann. Wir wollen nicht die Führer des Volkes sein, sondern nur die Vollstrecker seines Willens. Dazu gehört Vertrauen und Offenheit. Das Volk muß seine Bedürfnisse klarlegen. Dafür müsse man in den Kampf gehen und nicht nachlassen, bis der Sieg errungen sei. Der Moment sei groß und entscheidend." Zum Schluß hob Träger hervor, daß unsere Frauen heute Kampfgenossen seien, während sie vor zwanzig Jahren mit finsterem Antlitz von der Polizei nur geduldet worden sind. — Der nächste Redner, Dr. Günther (München) gab gleichfalls einen geschichtlichen Ueberblick. Er gedachte Ernst Moritz Arndts, zitierte dessen Wort: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte." Er sprach seine Freude darüber aus, daß allenthalben, so weit die deutsche Zunge klingt, das Banner der Fortschrittlichen Volkspartei entrollt sei. Auch in Elsaß-Lothringen werde dieses Banner in seiner vollen Reinheit und Kraft bald entfaltet werden. — Nach Dr. Günther sprachen noch Kaempf, Dove, Gyßling und Dr. Wiemer, und damit war der offizielle Teil des Festaktes beendet.

Der Tuberkulosenkongreß

wurde im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes zu Berlin in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Reichs- und der einzelstaatlichen Regierungen sowie der Aerzteschaft abgehalten. Der Vorsitzende des Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose, das unter dem Protektorat der Kaiserin steht, und dessen Ehrenvorsitz der Reichskanzler führt, Staatssekretär Delbrück, gedachte in seiner Begrüßungsansprache des verstorbenen Geheimrats von Leyden und zeichnete in großen Umrissen die Tätigkeit des Komitees im vergangenen Jahre. Sie hat sich hauptsächlich auf vorbeugendem Gebiete bewegt, und ist im wesentlichen auf den Ausbau der Auskunfts- und Fürsorgestellen gerichtet gewesen. Ebenfalls auf dem Gebiete der Vorbeugung lag die Fürsorge für tuberkuloseverdächtige Kinder. Auch hier sind erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, obgleich unverkennbare Schwierigkeiten bestehen, leistungsfähige Träger der Kosten zu finden. Zum Glück greifen vielfach die Gemeinden auf diesem Gebiete der sozialen Fürsorge ein. Nachdem der Generalsekretär Prof. Nietner den Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr gegeben, wurde in die wissenschaftliche Tagung eingetreten, die sich auf die Erörterung über die Kinderfürsorge bei der Tuberkulosebekämpfung beschränkte

Spanien in Marokko.

Nachdem sich jetzt die Erregung über die französischen Truppenbewegungen in Marokko gelegt hat, bemüht sich Spanien seinerseits, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wie der Agence Havas aus Larrasch gemeldet wird, haben die Spanier dort etwa dreihundert Mann ohne Zwischenfall gelandet. Später trat das Konsularkorps auf Einladung des spanischen Konsuls zu einer Besprechung zusammen. Der Kreuzer „Carlos" wird mit Truppen erwartet. Eine Abteilung spanischer Polizeimannschaften wird in der Nacht nach Elksar abmarschieren.

Daraufhin begab sich der Vertreter Mulei Hafids in Tanger, Sigu Ebbas, zu dem spanischen Gesandten und legte im Namen seines Herrn energischen Protest gegen die Landung spanischer Truppen in Larrasch ein. Der Machsen betrachtet diese Landung als eine Verletzung der Algecirasakte, die geeignet scheine, schwere Unruhen in jener Gegend, in der bisher vollständige Ruhe geherrscht hat, hervorzurufen. Das spanische Ministerium des Aeußern veröffentlichte zur Rechtfertigung der Landung der Truppen ein Communique, worin ausgeführt wird, daß die Landung der spanischen Truppen in Larrasch keinen anderen Zweck habe, als die Güter und das Leben der Europäer zu schützen. Sobald Spanien aber Genugtuung für die Ermordung verschiedener Untertanen erhalten hat, wird es seine Truppen nicht weiter vorrücken lassen.

*

Angriff auf das französische Lager bei Fez.

Aus Tanger kommt die Meldung, daß die Beni M'tirs in der Nacht vom 4. zum 5. Juni auf das vor Fez errichtete Lager der französischen Truppen einen Angriff unternommen haben. General Moinier und Oberst Mangin leiteten gegen ½12 Uhr in das Lager zurück, als sie von Ueberläufern aus dem Lager der Beni M'tirs verständigt wurden, daß diese Angriffe auf das Lager beabsichtigten. Der General ließ die Vorposten verdoppeln und zur Wache blasen. Kaum waren diese Maßnahmen durchgeführt, da krachten schon Gewehrsalven. Mehrere hundert Eingeborene eröffneten ein Feuer auf das Lager. Dies wurde jedoch durch ein heftiges Feuer der Franzosen beantwortet. Die Marokkaner wurden von den Franzosen zurückgetrieben und haben bei dem Kampfe große Verluste erlitten.

Deutschland.

— **(Deutscher Spezialhandel 1910.)** Im deutschen Wirtschaftsgebiet betrug der Wert der Einfuhr ohne Edelmetalle im vergangenen Jahre 8934,1 Millionen Mark gegen 8520,1 Millionen Mark im Jahre 1909. Der Wert der Ausfuhr ohne Edelmetalle bezifferte sich auf 7474,7 Millionen Mark gegen 6592,2 Millionen Mark im vorhergehenden Jahre. Der Gesamtwert (einschließlich Edelmetalle) übertraf den von 1909 in der Einfuhr um 449,6 und in der Ausfuhr um 785,5 Millionen Mark. An der Wertsteigerung von 1909 auf 1910 sind in der Ein- und Ausfuhr fast sämtliche Warengruppen beteiligt. Diese Zahlen liefern den Beweis für die erfreuliche Entwickelung unseres wirtschaftlichen Lebens.

— **(Das Kommunalsteuerprivileg der Beamten.)** Durch die im nächsten Jahr dem Landtage vorzulegende Novelle zum Einkommensteuergesetz soll, wie eine offiziöse Korrespondenz mitteilt, auch eine Härte beseitigt werden, welche durch die Auslegung des § 8 des Einkommensteuergesetzes durch das Oberverwaltungsgericht für einen Teil der Beamtenschaft entstanden ist. Nach dieser Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom Dezember 1908 werden bei der Einkommensteuerveranlagung Hypothekenzinsen von dem Gesamteinkommen abgezogen, während sie tatsächlich als Werbungskosten vom Ertrage des Grundstücks in Abzug gebracht werden müßten. Hierdurch ist namentlich für untere und mittlere Beamte, die sich im Besitz von hypothekarisch belasteten Grundstücken befinden, der Vorteil des Kommunalsteuerprivilegs nahezu illusorisch geworden. Die Regierung erkennt diese Härte als unbillig an. Da ihr jedoch eine Einwirkung auf die Stellungnahme des Oberverwaltungsgerichts nicht zusteht, soll die Regelung durch die Novelle zum Einkommensteuergesetz im nächsten Jahr bewirkt werden.

— **Der Verband deutscher Beamtenvereine,** der mit 269 Vereinen mit 242 000 Mitgliedern der größte aller Beamtenvereine ist, hielt seinen Verbandstag in Dresden ab. Man beschäftigte sich mit der Bekämpfung der Tuberkulose unter den Beamtenkindern. Regierungsrat Dr. Bergmann-Stettin bedauerte, daß die Reichsversicherungsordnung nicht für die Kinder sorge: „Nun ist aber festgestellt, daß die Tuberkulose auch eine Kinderkrankheit ist, und wenn sie rechtzeitig erkannt wird, ist sie heilbar. Sie hat auch bei den Erwachsenen abgenommen, bei Kindern aber zugenommen. Es gibt erst zwanzig Kinderheilstätten im Deutschen Reich mit 1000 Betten. Das genügt nicht, und große Gemeinden haben auch schon selbst gebaut, aber man baut nur für die Aermsten, nicht für die Kinder des Mittelstandes und der Beamten. Die Zeiten sind vorbei, in denen man nur an die Arbeiter zu denken hatte. Die gesteigerten Lebensbedürfnisse lassen auch den Mittelstand und den Beamtenstand Not leiden, wenn Krankheit in der Familie einzieht. In der Frage der Beamtenkonsumvereine nahm man eine Resolution des Inhalts an: „Der Verbandstag verwirft grundsätzlich jede gesetzliche oder Verwaltungsvorschrift, welche darauf abzielt, den Beamten auf dem Gebiete ihrer Hauswirtschaft, insbesondere hinsichtlich des Einkaufs von Waren von Konsumvereinen größere Beschränkungen auferlegen, als den anderen Staatsbürgern. Die Beamten-Wirtschaftsvereine sollen sich strenge auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken. Sie sollen grundsätzlich auf jede Art der Unterstützung durch die Behörden verzichten." Ein Antrag der Kanzleisekretäre, der Beschäftigung von weiblichem Personal im Staatsdienste entgegenzuwirken, wurde abgelehnt.

— (XVII. **Deutsch-Evang. Schulkongreß.**) In der 3. Hauptversammlung des 17. Deutsch-evangelischen Schulkongresses referierte Seminarlehrer Brammer-Lüneburg über „Dogma und Schule". Er bezeichnete es als erfreulich, daß die deutsche Lehrerschaft, abgesehen von den radikalen Elementen, an der Religionsschule festhalte. Das Christentum und damit auch der Religionsunterricht bedürfe des Bekenntnisses. Die Reformer, die den Religionsunterricht und das Dogma aus der Schule entfernen wollen, wollen nur ein neues Dogma an Stelle des alten setzen, die sog. Ergebnisse der geschichtlichen Schule. Den letzten Vortrag hielt Prof. Dr. Eickhoff-Hamm über „Vaterländischen Geschichtsunterricht." Er verwahrte den Geschichtsunterricht gegen den Vorwurf, daß er nach Art der Hintertreppenromane erteilt werde und chauvinistisch gefärbt sei. Der Geschichtsunterricht müsse von der Persönlichkeit des Lehrers getragen sein, ein völlig objektiver Geschichtsunterricht wirke ertötend und langweilig.

— **Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag** wird laut Beschluß des Vorstandes in Jena stattfinden, und zwar vom 10. bis 17. September.

Ausland.

Frankreich.

— **(Regelung der Luftschiffahrt in Frankreich.)** Der Minister der öffentlichen Arbeiten teilte einem Berichterstatter mit, daß er demnächst einen Erlaß zur Regelung der Luftschiffahrt herausgeben werde. Danach werde 1. Luftfahrzeugen der freie Verkehr gestattet werden unter der Bedingung, daß die Eigentümer von den Behörden einen entsprechenden Erlaubnisschein erhalten und die Lenker ein Befähigungspatent besitzen; 2. die Verwaltungsbehörde werde jederzeit das Recht haben, die Luftfahrzeuge zu besichtigen. Die aus dem Ausland kommenden Luftfahrzeuge müssen bei der Landung sofort den zuständigen Bürgermeister benachrichtigen. Luftfahrzeuge dürfen außerhalb der für die Landung eigens bestimmten Plätze in bewohnten Ortschaften nicht niedergehen. Oeffentliche Schauflüge dürfen nur mit Genehmigung der Verwaltungsbehörde stattfinden. Schließlich sind Flüge oberhalb gewisser Zonen untersagt und die Benutzung von photographischen und funkentelegraphischen Vorrichtungen werden nur mit besonderer Bewilligung gestattet werden.

England.

— **(Streiklust vor der Königskrönung.)** Der Ausstand der Kohlenträger in Southampton droht, nach einer Londoner Meldung, eine ernste Gestalt anzunehmen. Der amerikanische Dampfer „St. Paul" kann keine Kohlen einnehmen und hat seine Abfahrt bis zur nächsten Woche verschoben. Der Dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria" ist jedoch zur festgesetzten Zeit in See gegangen. Die Maler, welche gedungen waren, um die von der Regierung für den Truppentransport zur Krönungsrevue gecharteten Transportschiffe anzustreichen, haben die Arbeit niedergelegt, obschon ihnen eine Lohnerhöhung angeboten worden war. Die Mannschaft des der White-Star-Linie gehörigen Dampfers „Olympic", der am 14. d. Mts. zu seiner ersten Fahrt in See geht, hat sich geweigert, ihre Anstellung zu unterschreiben, wenn ihre Lohnsätze nicht auf sechs Pfund monatlich erhöht werden. Als die Gesellschaft dies ablehnte, verließen die Mannschaften das Büro.

Italien.

— **(Das allgemeine Stimmrecht in Italien.)** Der Minister des Aeußern, San Guiliano, brachte am Ende der Kammersitzung einen Gesetzentwurf ein betreffend die Einführung des allgemeinen Stimmrechts in Italien.

Griechenland.

— **Grobe Verdächtigungen** erhob ein griechischer Abgeordneter gegen den deutschen Forscher Prof. Doerpfeld, der auch bei den Ausgrabungen auf Korfu in Gegenwart des deutschen Kaisers zugegen war. Prof. Doerpfeld wurde vorgeworfen, er habe Altertümer der Insel Leukas entwendet. Der Minister Alexandris nahm den deutschen Gelehrten in Schutz und erklärte die Verdächtigungen für durchaus unbegründet.

Westfalen u. Rheinland.

** **Osterfeld,** 12. Juni. **Während einer Streitigkeit** wurde der Bergmann Johann Broemura von hier durch den Arbeiter Josef Bakular erstochen.

** **Münster,** 12. Juni. **Der „Wunderdoktor"** Tissen, ein 65jähriger früherer Handelsmann, der wegen Betruges usw. insgesamt zwölfmal, u. a. mit 3 Jahren und 2½ Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, hatte im April d. Js. seine Praxis wieder aufgenommen und bei Leuten, die nicht alle werden, sein jeden Kranken und jede Krankheit „heilendes" Mittel, für das er sich 30 Mark zahlen ließ, abgesetzt. Dieses „wundertätige" Medikament bestand aus drei Fläschchen Chinatropfen, Hion Fong-Essenz, stark mit Selters- oder Leitungswasser verdünnt. Die hiesige Strafkammer schickte den Herrn „Doktor" wieder auf 1½ Jahre ins Zuchthaus.

Kempen, 12. Juni. **(Ein „nettes" Kindermädchen.)** Die Frau eines Landwirts in Unterweiden schickte ihr 16jähriges Kindermädchen mit dem Kinde zum Spazierenfahren aus. Gegen Abend war die Schöne noch nicht zurückgekehrt und die erschreckten Eltern begaben sich mit den Nachbarn auf die Suche, ohne jedoch eine Spur der Vermißten zu finden. Endlich kam man auf den Gedanken, bei der Mutter des Mädchens anzufragen, und diese schien ihre Tochter genau zu kennen. Nachforschungen bei den Husaren in Krefeld brachten die Hoffnungsvolle zum Vorschein. Sie hatte das Kind mit dem Wagen in ein nahegelegenes Roggenfeld geschoben und seinem Schicksal überlassen. Das arme Würmchen war einen Tag und eine Nacht dortliegen geblieben und war vollständig durchnäßt. Die holde Schöne wurde nach Verabreichung einer guten Portion ungebrannter Holzasche einer Besserungsanstalt übergeben.

Ein Schutzmann erschossen.

Im Dienst erschossen wurde Samstag vormittag der Schutzmann Rudolf Lucht in Berlin. Die tödliche Kugel traf den Beamten, als er auf das Verlangen eines Mädchens einen unbekannten jungen Menschen feststellen wollte. Der Täter verwundete durch einen Schuß auch noch den Kellner Ernst Kaczur aus der Berliner Straße 69 zu Reinickendorf und verletzte dann sich selbst so schwer, daß er in der Königlichen Klinik nach kurzer Zeit starb. Der Vorfall, der sich in und bei der Speisewirtschaft von Borchard in der Friedrichstraße Nr. 114a, am Oranienburger Tor, abspielte, erregte ungeheures Aufsehen.

Ein Mädchen, das unter der Aufsicht der Sittenpolizei steht, traf vor einigen Tagen abends auf der Straße einen gutgekleideten jungen Mann von etwa 22 Jahren, der es durch Drohungen mit einer Browningpistole und einem Dolche zwang, ihn mit in die Wohnung zu nehmen. Dort würgte er das Mädchen und drohte ihm wieder mit dem Dolch, bis es um Hilfe rief. Als jetzt die Wirtin dazu kam, lief der junge Mann davon. Das Mädchen machte von dem Vorfall auf der Revierwache Anzeige. Nachforschungen blieben jedoch erfolglos. Sonntag vormittag sah das Mädchen, das mit ihrer Wirtin zusammen ausging, den Unbekannten in der Friedrichstraße und beobachtete, daß er in die Speisewirtschaft von Borchard hineinging. Es folgte ihm dorthin, während die Wirtin vom Oranienburger Tor die Schutzmänner Lucht und Korn holte. Als die Beamten eintraten, saß der junge Mann in der Nähe des Ladenfensters auf dem Sofa. Schutzmann Lucht forderte ihn auf, nach der Wache mitzukommen. Der Unbekannte tat so, als ob er das Portemonnaie aus der Tasche nehmen wollte, um dem Kellner Kaczur seine Zeche zu bezahlen. Statt dessen aber zog er seine Browningpistole hervor und

feuerte vier Schüsse ab.

Der erste traf niemanden, die zweite Kugel drang Lucht unter dem linken Arm in den Körper und in die Lunge ein, die dritte in den Unterschenkel. Der vierte Schuß traf Kaczur schwer in die Schulter. Lucht brach tödlich getroffen zusammen. Während die Gäste in Angst und Schrecken gerieten und sich in die Ecken und zum Teil unter die Tische verkrochen, auf der Straße aber eine große Menschenmenge zusammenströmte, entfloh der Täter nach hinten aus dem Lokal hinaus, um über den Hausflur die Straße zu gewinnen. Von dem Schutzmann Korn verfolgt, sah er, wie die Menschenmenge zusammenlief und auch andere Schutzmänner herbeieilten. Als er erkannte, daß es kein Entrinnen mehr gab, schoß er sich auf dem Hausflur eine Kugel in den Kopf und brach bewußtlos zusammen. Revier- und Kriminalbeamte ließen den Unbekannten und den verwundeten Kellner nach der Kgl. Klinik in der Ziegelstraße und den erschossenen Schutzmann nach dem Schauhause bringen. Der Täter starb in der Klinik schon nach kurzer Zeit. Seine Persönlichkeit ist vorläufig noch nicht festgestellt. Für den Kellner Kaczur besteht keine Lebensgefahr.

Aus aller Welt.

— **Adolf Wilbrandt †.** Der Dichter Adolf Wilbrandt ist Samstag nachmittag ½3 Uhr



Adolf Wilbrandt

in Rostock an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

— **Zum Tode Schendels.** Die schwere Katastrophe auf dem Flugplatz Johannisthal, die zwei Menschenleben forderte, ist nach der Ansicht der Fachleute darauf zurückzuführen, daß ein Steuerhebel während des Höhenfluges abbrach. Nun spielte sich ein ergreifendes Drama in den Lüften ab. Schendel, der den Führersitz nicht verlassen durfte, bewog seinen Passagier, den Monteur Voß, auf die Kufen zu steigen, um die Steuerdrähte mit der Hand fassen und ziehen zu können. Voß versuchte es, aber seine Kräfte reichten nicht mehr aus. Die fürchterliche Situtions, in der die beiden sich befanden, hatte die physischen Kräfte gelähmt. Der Apparat wurde völlig steuerlos und stürzte in rasendem Fall zu Boden. Der Anprall war furchtbar, die beiden Flieger müssen im Augenblick tot gewesen sein, man fand sie in grausigem Zustand auf. Beiden waren die mehrfach gebrochenen Beine in den Leib hineingetrieben, der Kopf war auf der zersplitterten Wirbelsäule aufgespießt, der ganze Körper schien auf diese Weise sonderbar und unheimlich verkürzt. Ein Fachmann hatte Schendel vor Antritt der Fahrt darauf aufmerksam gemacht, daß ihm der fragliche Hebel nicht ganz in Ordnung zu sein schien, Schendel aber hatte keine Bedenken und hatte lachend geantwortet: „Der hält für diese Fahrt noch!"

— **Schweres Bootsunglück in Neustrelitz.** Samstag nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich auf dem Zierker See ein schweres Bootsunglück. Beim Segeln ertranken dort der 21jährige Obermaat der Kriegsmarine Behnke, der seit mehreren Tagen in seinem Elternhause auf Urlaub weilte, der 20jährige Schneider Seegert und sein 14jähriger Bruder. Trotzdem die drei darauf aufmerksam gemacht worden waren, daß das Wetter sehr böig sei, segelten sie ab. Etwa 10 Minuten nach der Abfahrt kenterte das Boot zwischen der Insel Helgoland und der Badeanstalt. Alle drei Personen fielen ins Wasser und ertranken. Behnke war selbstverständlich des Schwimmens kundig und hat auch den Versuch gemacht, sich zu retten, seine Begleiter müssen ihn dabei aber wohl behindert haben. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden.

— **Verhängnisvolle Biereffenz.** Ein Landwirt aus Nesselroeden bei Duderstadt brachte aus Duderstadt eine Essenz mit, mit der man angeblich Bier selbst brauen könne. Die Essenz wurde mit Wasser verdünnt, und vor dem Fest gekocht, um als Feiertagstrunk zu dienen. Am zweiten Feiertage genoß die ganze Familie davon. Jetzt sind der Mann, die Frau und die Kinder unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Ein 13jähriger Knabe ist bereits gestorben. Die übrigen Familienmitglieder sind schwer erkrankt.

— **Eine diebische Kammerzofe.** Die vor einigen Tagen der Gräfin Th. in Karlsbad entwendeten Brillanten im Werte von 150 000 Mk. sind in Wien wiedergefunden worden. Sie waren von der Kammerzofe der Gräfin gestohlen worden.

— **Drei Automobilisten von einem Güterzuge zermalmt.** Auf der Eisenbahnstrecke Kopenhagen—Korsör wurde nachts bald nach 12 Uhr in der Nähe von Ringsted ein Automobil, das die Bahnschranke nicht bemerkt und diese überfahren hatte, von einem Güterzuge erfaßt und vollständig zertrümmert. Die drei Passagiere des Automobils wurden sofort getötet und schrecklich verstümmelt.

— **Drei Pioniere bei einer Uebung ertrunken.** Bei militärischen Uebungen von Pionieren auf dem Etschfluß bei Trient stießen zwei Barken, mit 6 Soldaten besetzt, zusammen. Die Barken kippten um und drei Pioniere ertranken in dem hochgehenden Fluß, die anderen konnten gerettet werden.

— **Furchtbares Verbrechen an einem Fischer.** In der Ortschaft Cagnano (Italien) wurde ein grauenhaftes Verbrechen verübt, das an das Martyrium des hl. Sebastian erinnert. Die Leiche eines 18jährigen Fischers wurde, von mehreren Stichen durchbohrt, aufgefunden. Der Kopf war mit einem Stein zertrümmert und alsdann die Leiche an einem Baum gehängt worden. Der Unglückliche war durch 25 Dolchstiche getötet worden.

1911. Nr. 20.

Schlesische Musikfest in Görlitz.

Am 18. Juni beginnt in Görlitz das große diesjährige Schlesische Musikfest, welches der bekannte Hoftheaterintendant Graf Bolko Hochberg in Verbindung mit der Kapelle des Turnerschaft von ganz Schlesien leitet. Im Rahmen eines großen patriotischen Festes begehen die Kapelle des Turnerschaft Berlins, unter Leitung des Kapellmeisters Berg angehört, hat die Kapelle einen

Im Rahmen eines großen patriotischen Festes begehen die korporativ geeinten Turner Berlins, denen sich Vertreter der Turnerschaft von ganz Deutschland und des Deutschtums im Auslande anschließen, am 17. und 18. Juni dieses Jahres den Tag, an dem von Friedrich Ludwig Jahn, dem die deutsche Jugend den Beinamen der „Turnvater" gegeben hat, in der Hasenheide bei Berlin der erste Turnplatz eröffnet wurde. Mit Recht feiert man diesen Termin als einen Markstein in den Zeiten tiefster nationaler Erniedrigung, von dem aus der belebende Strom eines neuen, besseren Geistes in die Berliner Jugend drang und von dort aus die Gemüter weiter ergreifend, allen um die Zukunft der Nation besorgten, die Notwendigkeit einer volkstümlichen Leibeskunst klar vor Augen führte.

Auch Kaiser Wilhelm II. hat sich, wie es füglich nicht anders sein kann, zur Sache der Turnerei bekannt, als er am 28. März 1890 bei einem Besuch in der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt die Worte sprach: „Ich bin dankbar, wenn Lust und Liebe zum Turnen immer mehr in die Jugend hineingetragen wird."

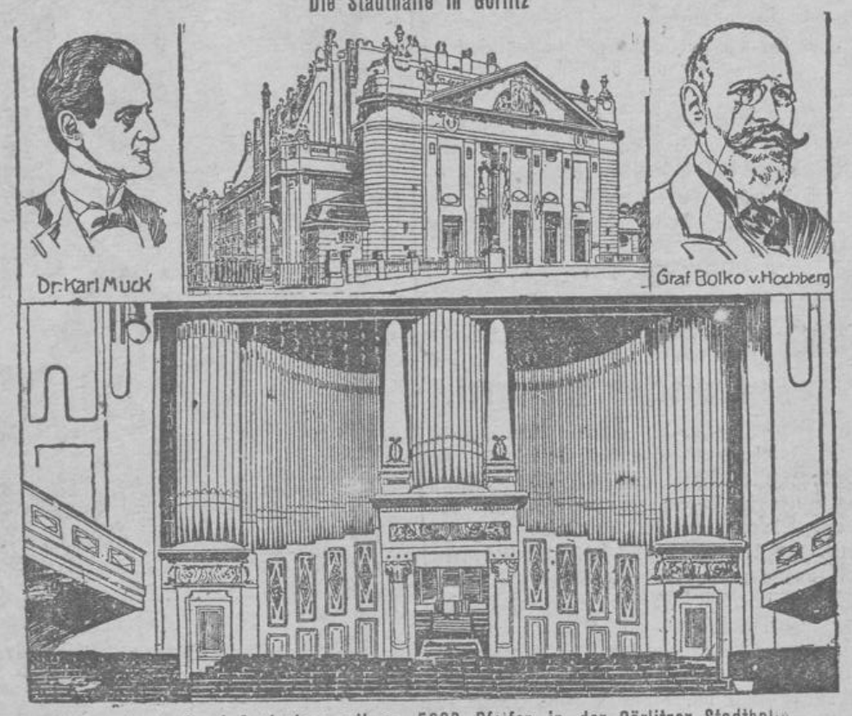
Lieses Wiederkehr.

Ein Geschichtchen, in dem eine kluge Stute, „Liese" geheißen, die Hauptrolle spielt, bringt A. Henle in der „Neuen Züricher Zeitung" an die Oeffentlichkeit. Diese „Novellette aus dem wirklichen Leben" sei hier kurz wiedergegeben: Im Herbst 1870 kamen Agenten der in Bildung begriffenen französischen Ostarmee nach der Schweiz, um Pferde zu kaufen. Einer dieser Männer erschien auch bei dem Großvater des Erzählers und wollte die brave, kräftige fünfjährige Liese erwerben, die wegen ihres sanften Charakters im Dorfe bekannt und beliebt war. Nach langem Kampfe mit sich selbst verkaufte der Besitzer das Tier, weil der Agent 1400 Frcs. bot, während der Normalpreis nur ungefähr die Hälfte des Betrages ausgemacht hätte. Als der Fremde das Tier in den „blutigen Krieg" wegführte, weinten alle Hausgenossen. Am 1. Februar des folgenden Jahres überschritt die von Bourbaki befehligte französische Ostarmee die Grenze der Schweiz. Man entwaffnete und internierte das Heer; große Schwierigkeiten bereitete den Behörden der Schweiz die Unterbringung der halbverhungerten, verwahrlosten zehntausend Pferde, die die Franzosen mitgebracht hatten. Man beschloß also, sie auf allen größeren Marktplätzen des Landes öffentlich zu versteigern. Dies geschah auch in Altstätten im Kanton St. Gallen. Hunderte von Gäulen standen da auf dem geräumigen Marktplatz angekoppelt. Unter den zahlreichen Kauflustigen und Neugierigen befand sich auch der ehemalige Besitzer der Liese. Bedächtig durchschritt er, von seinem erwachsenen Sohn Egidi begleitet, die Reihen der Tiere, sorgsam die einzelnen musternd. Da wurde er plötzlich heftig an seinem linken Rockärmel gefaßt und geschüttelt. Sich umwendend sah er sich von den Zähnen eines Pferdekopfes gepackt und — „Liesi!" schrie der junge Egidi, auf das Tier losstürzend. „Liesi!" schrie vor Freude und Rührung der erstaunte Vater, den Kopf des hell aufwiehernden Pferdes streichelnd. Es war ein Wiedersehen, wie wenn treue Freunde sich einander nach langer Trennung wieder gefunden haben. Menschen sammelten sich im Augenblick um die Szene, und als sie den Zusammenhang erfuhren, rieselten über manches wettergebräunte Antlitz stille Tränen. Aber wie sah Liese aus! Abgemagert, Mähnen- und Schweifhaare abgefressen, bot das Tier ein jämmerliches Bild. Liese wurde für 130 Francs zurückgekauft. Man brachte sie ins Heimatdorf, wo sie von der Hälfte der Einwohnerschaft am Tor erwartet wurde. Und es brach ein wahrer Jubel aus, als Liese ohne Führung munter ihrem Stall zutrabte.

Das Schlesische Musikfest in Görlitz.

Am 18. Juni beginnt in Görlitz das große diesjährige Schlesische Musikfest, welches einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht. Das Fest wird in der weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannten schönen Stadthalle stattfinden und eine Reihe auserlesener musikalischer Kräfte in den Mauern von Görlitz vereinigen. Ein Ehrenkomitee, an dessen Spitze Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen steht, und dem u. a. der bekannte Hoftheaterintendant Graf Bolko Hochberg angehört, hat die Leitung und Organisation der Festspiele in der Hand. Als musikalischer Leiter des Musikfestes, das einen erstklassigen Erfolg verbürgt, ist Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck aus Berlin gewonnen worden, der als einer der größten Meister des Taktstockes durch seine phänomenale Sicherheit und Vielseitigkeit seines Könnens überall mit Recht gefeiert wurde.

Die Stadthalle in Görlitz



Die grösste Orgel Schlesiens mit ca. 5000 Pfeifen in der Görlitzer Stadthalle.

Mannigfaltiges.

— **Um wieviel Menschen vermehrt sich Deutschland jede Stunde?** Antwort: gerade 100! Und zwar werden stündlich im Durchschnitt mehr: „knapp" 51 weibliche und „reichlich" 49 männliche Personen. Mit jedem neuen Morgen ist das deutsche Reich um 2400 Menschen reicher, mit jedem neuen Sonntag hat es um 16 800 Personen zugenommen, mit jedem „Ersten" bergen seine Grenzen 72 000 neue Menschen und mit jedem neuen Jahr ist die Einwohnerzahl Deutschlands um 876 000 Seelen gewachsen. Jährlich kommt also beinahe ein Hamburg" dazu! Da nun im deutschen Reiche rund 65, reichlich 60 Millionen Menschen vorhanden sind, könnte es sehr leicht der Fall sein, daß wir 1950 100 Millionen zählen werden. Und im Jahre 2000? Im Jahre 3000? Wenn nichts „ernstliches" dazwischen kommt, werden wir alsdann anfangen . . . . . uns aufzuessen!?

— **Edelkastanien.** In vielen Städten, besonders Süddeutschlands, ganz abgesehen von Frankreich und Italien, blüht das Straßengewerbe des Maroni-Rösters. An kalten Wintertagen macht der Kastanienbrater ein gutes Geschäft und stellt seine Bude mit dem großen, flachen Kupferkessel meist in der Nähe von Eisbahnen, Fabriken, großen Geschäften, Kasernen usw. auf. Aber auch für den Privatmenschen, der von seiner Arbeit, einem Vergnügen, einem Ausflug, Jagd oder dergleichen heimkehrt, ist der warme Duft der aufspringenden Maronen ein angenehmer Gruß. Man kauft für wenig Pfennige von der heißen Ware, birgt sie in der Tasche oder dem Muff und hat nicht nur die wohlschmeckende Erwärmung für den Magen, sondern zunächst für die Hände. Dabei ist's ein billiger und sättigender Genuß. Junge Lehrerinnen, Gymnasiasten, heimgehende Arbeiter, vom Dienst ermüdete Soldaten, junge Herren, die von der Eisbahn kommen, vergnügte Backfische, ernste Männer der Wissenschaft, alle umdrängen den Maronibrater, und schließlich steht die praktische Hausfrau mit in der Reihe und guckt dem „Italiano" seine Künste ab. Eine Eisenpfanne wird einen halben Zentimeter hoch mit Salz bedeckt, die Edelkastanien werden am spitzen Ende abgeschnitten und übers Kreuz eingekerbt, dann nebeneinander in das heißgehaltene Salz gesteckt und über lebhaftem Feuer geröstet, bis sie aufplatzen oder zum mindesten knacken. Man speist sie am Tisch mit frischer Butter, auf der Straße aus der Hand.

* *

Schulhumor. In einer Dorfschule im badischen Schwarzwald müssen einige Buben in der Religionsstunde wegen Platzmangel auf dem Boden sitzen. Zufällig richtet der Lehrer an einen derselben die Frage aus dem Katechismus: „Wozu bist du auf Erden?"

Prompt erfolgt die Antwort: „Weil in der Bank koi Platz meh isch."

(Jugend.)

Nr. 70. 1911.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(15. Fortsetzung.)

Das von Jutta gefürchtete Gartenfest sollte heute stattfinden. Am Vormittag bekam sie Tadel über Tadel in der Unterrichtsstunde. Ihre Gedanken waren anscheinend gar nicht bei der Sache. Gestern abend hatte Silvie das neue, für das Gartenfest bestimmte Kostüm in ihrer Gegenwart anprobiert. Und Silvie hatte so schön darin ausgesehen, wie es bei ihren wenigen Reizen nur möglich war. Außerdem hatte Jutta ein Gespräch zwischen Silvie und der Mutter gehört. Es war nicht für Juttas Ohren bestimmt, aber es hatte sie namenlos beunruhigt. Und nun mußte sie mit ihren quälenden Gedanken ruhig bei Mademoiselle sitzen und eine garnzösische Uebersetzung machen. Es war einfach schauderhaft. Immer wieder schaute sie seufzend und sehnsüchtig zum Fenster hinaus. Und als sie jetzt Fritz über den Hof gehen und im Pferdestall verschwinden sah, bekam sie plötzlich so starkes Kopfweh, daß Mademoiselle sie beurlauben mußte.

Draußen schlich Jutta am Haus entlang in die Ställe. An der Tür prallte sie mit Fritz zusammen. Er trat zurück und ließ sie ein.

„Hollah, Jutz! Schon frei? Ich denke, du sitzest noch bei Mademoiselle?"

„Nein, — ich habe Kopfweh," erklärte sie seelenruhig.

Er fixierte sie scharf.

„Jutz — das ist Schwindel."

Sie sah ihn unsicher an. Dann warf sie den Kopf zurück.

„Natürlich ist's Schwindel. Ich mußte aber raus."

„So! Warum pressiert es denn so?"

„Ich habe mit dir zu sprechen," sagte sie feierlich. „Bitte, komm' mit in den Garten hinter das Spalierobst."

„Willst du Obst stibitzen?"

Sie sah ihn mit einem Blick an, der ihn niederschmetterte.

„Dein Lebensglück steht auf dem Spiele," sagte sie dumpf.

Er verbiß ein Lachen.

„Ach nee? Wirklich?"

„Komm!" drängte sie.

„Ist es denn so wichtig, Jutz? Eigentlich müßte ich auf das Vorwerk."

„Das kannst du nachher tun. Es ist sehr wichtig."

Er kniff die Augen zu und drehte an seinem flotten Bärtchen.

„Donnerwetter, — das klingt ja ganz feierlich."

Sie stampfte mit dem Fuße auf.

„Nun komm' aber endlich. Sonst sieht mich Mademoiselle noch stehen. Und dann ist's Essig."

Sie zog ihn mit fort in den Garten. Hinter einer dichten Wand von Spalierobst blieb sie plötzlich vor ihm stehen und faßte nach seinem Rockknopf.

„Fritz, ich weiß, daß sich Silvie heute unbedingt mit dir verloben will. Ich habe gehört, wie sie mit Mama davon sprach."

Fritz spitzte die Ohren.

„Nanu, Jutz — dazu gehören doch zwei."

Sie nickte, und in ihrem frischen Kindergesicht zuckte es krampfhaft. Sie schluckte ein paarmal, um die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken.

„Natürlich, — du gehörst auch dazu. Aber Fritz, — wenn du mir das antust — dann — dann — ach Gott — ich weiß nicht, was ich dann tue."

Sie war blaß geworden, und in ihren Augen lag ein weher Ausdruck. Fritz sah sie betroffen an. Ihre Augen verrieten ihm deutlich genug, daß es sich hier nicht mehr um kindliche Narretei handelte; sie hatten nichts Kindliches mehr. Es waren die Augen eines jungen Weibes, das mit Schmerzen ringt. Es berührte ihn seltsam. Der zuckende, blühende Kindermund dicht vor ihm und die angstvollen Augen erweckten ein Gefühl in ihm, das gar nichts mehr gemein hatte mit der unbefangen harmlosen Art, in der er bisher mit ihr verkehrt hatte. Manchmal war ihm wohl schon unter aller Neckerei warm ums Herz geworden, wenn er die blühende, jugendfrische Gestalt vor sich sah. Daß sie auf der Grenze stand zwischen Jungfrau und Kind hatte er unbewußt empfunden. Jetzt wurde ihm plötzlich klar, — die Grenze war mit einem zögernden, hilflosen Schritt genommen worden. Jutta wußte es noch nicht; aber er fühlte es, und ein weiches, warmes Gefühl füllte sein

Die Sternschnuppe.

Wißt ihr, was es bedeutet,
Wenn von dem Himmelszelt
Ein Stern herniedergleitet
Und schnell zur Erde fällt?

Die Lichter, die dort glänzen
Mit wundermildem Schein,
Das sind in Strahlenkränzen
Viel tausend Engelein.

Die sind als treue Wachten
Am Himmel aufgestellt,
Daß sie auf alles achten,
Was vorgeht in der Welt.

Wenn unten auf der Erde
Ein guter Mensch, gedrückt
Von Kummer und Beschwerde,
Voll Andacht aufwärts blickt.

Und sich zum Vater wendet
In seinem tiefen Weh,
Dann wird herabgesendet
Ein Engel aus der Höh'!

Der schwebt in seine Kammer
Mit mildem Friedensschein,
Und wieget seinen Jammer
In sanften Schlummer ein.

Das ist's, was es bedeutet,
Wenn von dem Himmelszelt
Ein Stern herniedergleitet
Und schnell zur Erde fällt?

Friedr. v. Sallet.

Herz. Er nahm zart und behutsam ihre Hand. Ruhe mußte er ihrem jungen Herzen geben, daß es sich ungestört entfalten konnte.

„Du kannst ganz ruhig sein, Jutz. Niemals werde ich Silvies Verlobter. Mein Ehrenwort darauf."

Sie atmete auf. Ein erlöstes Lächeln huschte über ihre Züge und glättete die angstvolle Spannung.

„Ach, Fritz, — du hättest mir auch so schrecklich leid getan. Gott sei Dank, — dein Ehrenwort beruhigt mich. Kein Mann bricht sein Ehrenwort, nicht wahr?"

„Ganz gewiß nicht, Jutz, sonst ist er ein Lump. Bist du nun wieder vernünftig?"

Sie bockte schon wieder, nun sie ihre Angst los war.

„Pöh, — als ob ich unvernünftig gewesen wäre! Ich meine es doch nur gut mit dir. Silvie liebt dich nicht und würde dich sehr unglücklich machen. Du aber brauchst eine Frau, die dich sehr lieb hat."

Er machte ein drolliig erstauntes Gesicht.

„So? Woher weißt du das?"

„Na, — ich weiß es eben. Du, — du hast so schrecklich viel Fehler. Da muß dich eine Frau sehr lieben, um sie zu übersehen."

Es reizte ihn plötzlich, noch einmal den hilflosen, angstvollen Ausdruck von vorhin in ihrem Gesicht zu sehen.

„Also muß ich mir eine andere Frau suchen. Wolltest du mir nicht dabei helfen?"

Sie nickte beklommen.

„Ja, — das wollte ich."

„Nun, wie wäre es zum Beispiel mit Eva? Gegen die hast du doch nichts einzuwenden, die ist doch lieb und gut."

Ein triumphierendes Lächeln erhellte ihr Gesicht. Sie legte die Hände auf den Rücken.

„Eva nimmt dich nicht," sagte sie froh.

„Woher weißt du das?"

„Sie hat es mir gesagt. Sie liebt dich nur wie einen großen Bruder."

Er sah sie forschend an.

„Hm! Also ungefähr so, wie du mich liebst, nicht wahr?"

Sie stutzte und wurde dann plötzlich sehr rot.

„Ja, — natürlich, — so ähnlich," stotterte sie.

Fritz ließ den Blick nicht von ihr.

„Schade! dann gibt es also in Woltersheim keine Frau für mich. Na, da will ich mich mal heute nachmittag besonders schön machen und auf dem Gartenfest Umschau halten unter den Töchtern des Landes. Wenn mir eine gefällt, — dann werde ich mich über Hals und Kopf mit ihr verloben."

„Untersteh dich!" schrie Jutta ganz entsetzt, und — krach — war der Knopf von seiner Joppe abgerissen. Sie hatte in der Erregung heftig daran gezerrt. Zugleich wurde sie ganz blaß; und die hilflose Miene, die er hatte sehen wollen, war wieder da. Nun tat es ihm leid, daß er sie gequält hatte. Er faßte sie bei den Schultern und schüttelte sie ein wenig.

„Dummer Jutz, — es war doch nur ein Scherz!"

Einen Augenblick drückte er sie fest an sich. Die Erregung wollte mit ihm durchgehen. Aber dann beherrschte er sich. Nein, — sie war dennoch ein Kind. Er durfte sich jetzt nicht gehen lassen. Ruhig fuhr er fort:

„Sei doch kein Frosch, Jutz. Da du mich nun einmal nicht willst — und Eva auch nicht, — so werde ich überhaupt nicht heiraten. Du mußt mir aber dann auch versprechen, es nicht zu tun. Du bleibst dann bei mir in Woltersheim, ja?"

Sie atmete auf und reichte ihm mit einem befreiten Lächeln die Hand.

„Es gilt, Fritz. Ich bleibe ledig und du auch. Ach du, — das wird famos! Wir bleiben dann immer zusammen als gute Kameraden. Die dumme Heiraterei ist ja auch zu blödsinnig."

Er schluckte krampfhaft, um nicht lachen zu müssen. Ihr Eifer war zu drollig.

„Du hast recht, Jutz. Aber nun komm, ich habe nun wirklich Eile, auf das Vorwerk zu kommen. Und du kehrst reuig und freiwillig zu Mademoiselle zurück. Und vom Gartenfest erzähle ich dir morgen alles ganz genau."

„Aber vergiß dein Ehrenwort nicht, Fritz," sagte sie zur Vorsicht noch mahnend.

„I wo, Jutz; das gibt's ja gar nicht."

Sie gingen zurück und schüttelten sich zum Abschied kräftig die Hand. Jutta ging in das Haus und Fritz in den Stall. An der Tür wandte er sich noch einmal nach ihr um, und sie winkte ihm zu. Ein gerührtes Lächeln lag auf seinem Gesicht. „Lieber kleiner süßer trotziger Kerl," sagte er leise vor sich hin.

* * *

Am nächsten Sonntag kam Götz Herrenfelde schon wieder nach Woltersheim. Gegen seine sonstige Gewohnheit blieb er bis zum Abend. Am Nachmittag spielte er mit Fritz, Silvie und Jutta Tennis.

Eva saß unter den Bäumen in einem Rohrsessel und sah dem Spiele zu. Jutta und Fritz hatten sie bereits im Tennis unterrichtet, und sie hatte sich sehr geschickt dabei angestellt. Aber in Götz' Gegenwart wagte sie nicht mitzuspielen. Außerdem waren sie ja schon zu Vieren.

Silvie war seit dem Gartenfest scheußlicher Laune. Fritz hatte ihr ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß sie sich keine Hoffnung auf ihn machen solle. Sie bildete sich ein, Eva sei schuld daran. Da Fritz sehr herzlich mit Eva verkehrte, schien es ihr sicher, daß diese ihrem Plan hinderlich sei. Das trug natürlich dazu bei, ihr Eva verhaßt zu machen.

Außerdem hatte sie sich auf dem Gartenfest auch sonst nicht amüsiert; und nun schmollte sie in ihrer mürrischen, unliebenswürdigen Art.

Da sie sehr schlecht Tennis spielte, wurde sie von allen Seiten zur Ordnung gerufen. Schließlich warf sie ärgerlich den Schläger hin und erklärte wie ein unartiges Kind, nicht mehr spielen zu wollen. Sie warf sich in einen Sessel und gab sich gar keine Mühe, ihre schlechte Laune zu verbergen. Wenn sie jedoch glaubte, die andern würden nun auch aufhören und sich bemühen, ihre Stimmung aufzuheitern, so irrte sie sich.

Jutta rief Eva zu:

„Komm, Ev', spiele du mit uns."

Eva erschrak.

„Ach nein, — ich bin noch zu unsicher."

„Unsinn. Wenn du dich nicht übst, kannst du nicht sicherer werden."

Eva sah zögernd zu Götz hinüber. Er reckte seine sehnige, kraftvolle Gestalt und wirbelte den Schläger in der Faust herum. Gleich den andern sah er erwartungsvoll zu Eva hinüber. Sie trug heute ein fußfreies, weißes Kleid von festem Waschstoff, wie es zum Tennis passend war, von einfacher Machart. Aber elegant und kleidsam war es ganz gewiß. Sie sah entzückend darin aus.

„Komm doch, Eva. So gut wie Silvie spielst du sicher", sagte Fritz herzlos. Silvie zuckte zusammen und warf Eva einen gehässigen Blick zu.

Eva zögerte noch immer. Da trat Götz einige Schritte näher und sagte mit seiner eigentümlich metallisch klingenden Stimme: „Vorwärts! Wir warten."

Wie unter einem Bann erhob sich Eva und trat auf den Platz.

„Ich spiele mit dir, Fritz," bat sie halblaut, sich neben diesem aufstellend.

„Schön! Also los. Achtung!" rief Fritz.

Das Spiel begann. Eva hielt sich gut. Ihre Wangen glühten. Der Spieleifer nahm sie gefangen. Wie ein Pfeil flog sie hin und her. Ihre Gestalt bog sich geschmeidig auf und nieder, und ihre Bewegungen waren graziös und kraftvoll zugleich.

Götz sah einige Male so interessiert zu ihr hinüber, daß er einige Chancen versäumte und von Jutta ausgescholten wurde.

Fritz und Eva hatten gesiegt, als das Spiel zu Ende war. Ein aufziehendes Gewitter mahnte zum Aufhören. Der Wind hatte sich erhoben. Man warf die Jacken über. Götz half Eva beim Anziehen.

„Sie spielen ja ganz famos, Eva," sagte er, lächelnd in ihr noch vom Spieleifer glühendes Gesicht blickend. Sie schüttelte den Kopf.

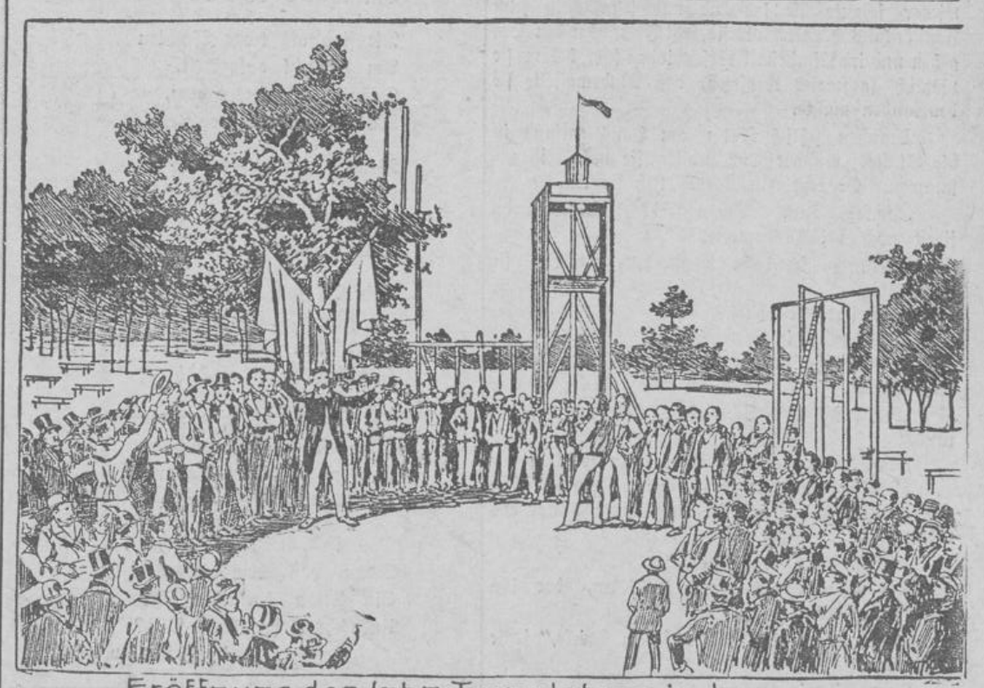
„Es ging heute nur besonders gut," sagte sie leise, ohne ihn anzusehen.

„Sie haben Ihre Fehler noch immer nicht abgelegt. Sehen Sie mich doch an," schallt er lächelnd.

Sie trat rasch von ihm fort an Juttas Seite und hing sich in deren Arm. Die beiden Herren schritten hinter den Schwestern her.

„Sie ist scheu wie ein sturmverschlagener Vogel," dachte Götz. „Man muß sie erst zutraulich machen."

(Fortsetzung folgt.)



Eröffnung des Jahn-Turnplatzes in der Hasenheide zu Berlin (1811).

Hundert Jahre deutscher Turnerei.

Friedrich Nietzsche, der geistige Sturmgeselle des 19. Jahrhunderts, hat das Wort von der Umwertung aller Werte geprägt. Wer offenen Auges mitten im Strom der Zeit steht und das Auf und Nieder gleich der Ebbe und Flut beobachtet, wer den oft stürmischen, aufpeitschenden Wogendrang gewahrt, wird die Sorge des vaterländisch empfindenden Mannes begreifen, der da fürchtet, gewisse Klippen und Untiefen neuerer Weltanschauung könnten der Zukunft unseres Volkes ernste Gefahr bringen. Man klagt unser heutiges deutsches Volk an, es drohe seine Ideale zu verlieren, sei von der sogenannten Ueberkultur ergriffen und den Tugenden der Einfachheit, des Sittenernstes entfremdet, es sei in die Bahnen leichteren, zuchtloseren Lebensgenusses eingetreten. Geldmacher im einen Teil, Lebensgenießer im andern. Ruhelos und unstät dabei. Ein Verfallen des ausgeprägt Männlichen und Vorherrschen des Weibischen, bei allen glänzenden Kulturerfolgen eine namenlose Unzufriedenheit in Staat und Kirche, in Familie und Haus; ein namenloses Sehnen nach besserem Sein und eine unbegrenzte Verachtung alles dessen, was den Vätern einst hoch und heilig war. Das ist der Geist der Umwertung aller Werte, das ist der Antichrist!

Björnson, der nordische Geisteshelos, der ungekrönte Volkskönig des kühlen Nordlandes, rief in seinem gewaltigen Drama „Ueber unsere Kraft" den Völkern der modernen Kultur zu: „Ihr strebet über eure Kraft hinaus, ihr überrennt die vom Schicksal gezogenen Grenzen und verliert bei allem Ringen nach neuem Glück das innere Gleichgewicht, was uns nur das Leben wert machen kann!" Blicken wir kühl und scharf hinein in das Volkswoge von 65 Millionen Deutschen, auch hier müssen wir bei zahllosen Existenzen bekennen: Ihr lebt über eure Verhältnisse hinaus, ihr habt das Maß verloren, die Einfachheit, Schlichtheit der Väter stirbt dahin und damit der Geist von Treu und Glauben. Wie war des Volkes Innenleben ehedem in Haus und Familie so wahr und echt, so ohne falschen Schein! Nach außen hatte man nur ein großes, umfassendes Ideal, es war die vaterländische Sehnsucht aus jahrhundertelanger Zersplitterung, Dynastienhader und Stammeszwist heraus zu kommen, den Nibelungenschatz zu heben von der Tiefe des Rheines und den Kaiser Rotbart zu erlösen aus dem Kyffhäuser. Ein Reich und ein Kaiser! war auch das Lebensideal des Mannes, der vor 100 Jahren mit seiner Jungmannschaft zur Hasenheide zog, Leib und Leben zu wagen für Befreiung und Recht. Auf den Knien und unter den Ketten des korsischen Weltbezwingers lernten die Zeitgenossen Goethes und Schillers den ganzen Jammer nationaler Ohnmacht begreifen, ist doch nach Treitschke die nackte Not der erfolgreichste Erzieher der Deutschen gewesen.

Und alles Sehnen sollte gestillt, aller Traum herrlichst erfüllt werden. Von Leipzig über Frankfurt, (Bundesparlament) Düppel, Königgrätz, Sedan nach Versailles ging der Weg von Blut und Eisen, dem jahrhundertelang kranken Völkerherz Europas wurde der Lebenssodem nationaler Einheit wiedergegeben durch Nacht zum Licht! Aus Not und Tod kam uns des Reiches Morgenrot! Und alle Verächter nationaler Macht und Größe, alle feilen Spötter über Heldentum und Kriegsruhm suchten scheu das Weite. Ein ganzes Volk hatte sich innerlich wiedergefunden, seine Seele hatte die Weihe eines Auferstehungsfestes. O Zeit, so groß und stark!

Hundert Jahre! Im Fichtenwald der Hasenheide zu Berlin steht heute das Erzbild des Mannes, der wie keine gute Sache so lange verkannt wurde. Die Steine und Felsblöcke zu des Denkmals Füßen zeugen von der unwandelbaren Liebe treuer Anhänger aus allen Landen, so weit die deutsche Zunge klingt. Aus dem Dunkel engherziger Verkennung in das helle Licht allgemeiner Wertschätzung ist die Volksturnsache getreten. Wie war es noch vor 50 Jahren in Koburg und Leipzig? Nur ein deutscher Fürst wagte es, die Verkannten zu beherbergen. Aber die Wecker- und Wächterrufe, welche die deutsche Turnjugend von Koburg und Leipzig in das Land Germanias sandten, fanden lauten Widerhall. War es doch des Reiches Schmied Fürst Bismarck. Darum kann es in den Tagen der Jahrhundertfeier keinen höheren und heiligeren Wunsch geben für die deutsche Jugend von heute, als den: Bleibe deiner Väter wert! Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!

Hundert Jahre! Bis dicht an die Schranken des Jahnbildes der Hasenheide reckt sich heute der Riesenleib der Weltstadt Berlin, die Steinwüste, — ein Riesengrab des Volkstums und der Volkskraft. Entartung und Verrohung wohnen dort dicht beieinander. Die Polypenarme der Riesenstädte ziehen mehr und mehr die Urkräfte des ganzen Landes an sich, um sie in dem gewaltigen wirtschaftlichen Brodelkessel zu verwerten. Bald wird auch das Land nicht mehr der Zubringer in diesem Verzehrungsprozesse sein können und die Gefahr einer rückläufigen Kultur ist gegeben, wenn nicht die Stadtbewohner und Industrieangehörigen sich aufraffen zu einer strengen Leibes- und Geisteszucht.

Kein äußerer Feind ist es, der unserm Volke von heute droht, der uns zu Knechten und Vasallen machen kann, eine innere Gefahr nimmt immer greifbarere Gestalt an, — Reichsverdrossenheit, tiefwurzelnde Unzufriedenheit, Klassen- und Massenhaß — sind ihre drohenden Merkzeichen. Unsere glänzend auftretende Kultur hat uns blind gemacht und vergessen lassen, wie entsagungsvoll die Väter einst lebten und selbst in den Tagen nationaler Trauer das heilige Feuer vaterländischen Empfindens wach zu halten wußten. Könnten jene begeisterte Jugend und ihre Führer von vor hundert Jahren Umschau halten im heutigen großen Deutschland und bei all dem glänzenden Fortschritt und äußeren Schein die oft zersetzende Gesinnung, die vaterlandsarme, geistige Leere bei zahllosen heutigen Volksgenossen gewahren, sie würden erneut gegen diesen neuen Feind zu Felde ziehen. In diesem Sinne bleibt die Tat Jahns von vor hundert Jahren für heute und alle Zukunft unseres Volkes ein hehres Vorbild. Mehr Enthaltsamkeit, mehr Strenge gegen sich selbst, mehr Unterordnung, mehr Mannesstolz! mehr Vaterlandsliebe! lauten die Mahnrufe des Meisters der Berliner Heide an das heutige Geschlecht. Diese Mahnungen tun unserer Zeit bitter not! Männer machen die Geschichte! sagt der Historiker, und Männer verlangt unsere Zeit. Nur eine im Jahnschen Geiste erzogene sittenstrenge, vaterlandsfrohe Jugend verbürgt unseres Volkes Zukunft.

